

# BE TRIEF FIT: ALIE

Die Arbeit des  
Betroffenenrats

## **PORTRÄT EINES FACHGREMIUMS**

So arbeitet der  
Betroffenenrat,  
so ist er entstanden

## **EXPERTISE UND ENGAGEMENT**

Von Aufarbeitung über Strafrecht,  
Fachberatungsstellen, Versorgungsfragen  
und Forschung bis hin zu Öffentlichkeits-  
arbeit, Prävention und Politik

## **WAS SICH ÄNDERN MUSS**

Flächendeckend partizipative Präven-  
tionsarbeit, betroffenenzentrierte Hilfe-  
systeme und gesellschaftlich verankerte  
Aufarbeitung sexualisierter Gewalt



# EDITO RIAL

**O**pfer, Überlebende, Betroffene. Es gibt viele Begriffe für Menschen, die wissen, was sexualisierte Gewalt ist und wie sie sich anfühlt. Das eigene Erleben ist eine unverzichtbare Quelle, um Missbrauch zu bekämpfen. Fachwissen bleibt unvollständig ohne Erfahrungswissen. Deswegen hat der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) im Jahr 2015 einen Betroffenenrat berufen. Wir, die Mitglieder des Betroffenenrats beim USBKM, legen nach drei Jahren intensiven ehrenamtlichen Engagements dieses Magazin vor. Wir wollen Einblicke in unsere Arbeit geben. Sie betrifft: alle.

Wir wollen als Betroffenenrat für möglichst viele Menschen sichtbar und ansprechbar sein. Darum haben wir für diese Publikation auch eine Form

gewählt, die das, was wir tun, wissen und wollen, auf eine Weise zeigt, die möglichst vielen Menschen einen Zugang zu unseren Themen ermöglicht. Gleichzeitig möchten wir mit diesem Magazin auch die Vielstimmigkeit und Vielfalt unseres Fachgremiums zeigen.

Jedes Mitglied des Betroffenenrats ist mit einem eigenen Beitrag vertreten oder hat auf andere Weise an diesem Magazin mitgewirkt. Sie lernen so unsere Arbeit kennen, die wir auch außerhalb des Betroffenenrats in Beruf und Freiwilligentätigkeit leisten. Um Ihnen die wichtigsten Handlungsfelder des Betroffenenrats vorzustellen, haben wir diese persönlichen Beiträge um weitere Fachartikel ergänzt, etwa zu Gesundheitsversorgung, Forschung und Aufarbeitung.

Zwei Seiten sind leer geblieben. Denn wir wissen, dass vieles von dem, was Betroffene von sexualisierter Gewalt zu sagen und zu beklagen haben, in diesem Heft nicht vorkommt. Diese Seiten stehen auch dafür, dass unzählige Betroffene ihr Schweigen nicht brechen können.

Der Weg zu diesem Magazin war für uns als ehrenamtliches Gremium kein einfacher. Dennoch hat uns die Arbeit daran viel Spaß gemacht. Und wir möchten allen, die uns dabei unterstützt haben, herzlich danken. Das Ergebnis halten Sie in den Händen.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche und inspirierende Lektüre!

## DER BETROFFENENRAT

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Catharina Beuster  
Renate Bühn  
Kerstin Claus  
Sonja Howard  
Matthias Katsch  
Adrian Koerfer  
Dorina Kolbe  
Claas Löppmann  
Tamara Luding  
Wibke Müller  
Jürgen Wolfgang Stein  
Alex Stern  
Corinna Thalheim  
Hjördis E. Wirth

In der Publikation sind in manchen Beiträgen Geschlechtszuweisungen an weibliche\*, männliche\*, trans\*- und inter\*-geschlechtliche Personen mit einem \* markiert. Das soll kennzeichnen, dass es um das Geschlecht geht, das jeweils für die Person selbst stimmt. Es geht also nicht darum, welcher Geschlechtseintrag in Ausweispapieren steht oder was für ein Geschlecht Ärzt\_innen dieser Person zuordnen würden. Nach Möglichkeit wird der Gender\_Gap verwendet, um alle Personen ungeachtet ihrer geschlechtlichen Zuordnung anzusprechen. Der Gender\_Gap schließt auch Menschen mit ein, die weder weiblich\* noch männlich\* sind.

## INHALTSVERZEICHNIS

Seite 8

**PIONIERARBEIT**

Betrifft: ALLE.

Die Mitglieder des Betroffenenrats wollen das Ausmaß sexualisierter Gewalt in der Gesellschaft sichtbar machen. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen Schutz und Unterstützung für Betroffene.

Seite 11

**STIMMEN ZUM BETROFFENENRAT**

Seite 12

**„DER KAMPF GEGEN SEXUELLEN MISSBRAUCH IST ALLEINE NICHT ZU GEWINNEN.“**

Johannes-Wilhelm Rörig im Interview

Zur Entstehung des Betroffenenrats und zu seiner Arbeitsweise: Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), im Interview mit dem Betroffenenrat.

Seite 14

**WAS WIR MACHEN**

Betrifft: ALLE.

Stellung nehmen, gesellschaftliche Akteure mobilisieren, für Entschädigung eintreten, Prävention voranbringen, öffentliche Aktionen initiieren und vieles mehr. Ein Tätigkeitsbericht in Bildern.

Seite 18

**SO SICHER WIE DER NOTARZT**

Tamara Luding



Oder warum es sich lohnt, für die flächendeckende Versorgung Betroffener zu kämpfen.

Es geht darum, dass jede und jeder weiß, an wen man sich im Falle von sexualisierter Gewalt wenden kann. So selbstverständlich, wie man einen Notarzt ruft, wenn man sich ein Bein gebrochen hat. Ein Gespräch über die Bedeutung von und den Bedarf an spezialisierten Fachberatungsstellen.

Seite 21

**DOCUMENTA**

Kunstaktion von Renate Bühn

Seite 22

**PRÄVENTION**

Sonja Howard



Wie Eltern Kinder gegen Missbrauch stark machen können. Über die Vermittlung von Grenzen, die Bedeutung von Aufklärung und Gespräche als andauernden Prozess.

Seite 24

**WIE EIN NEUERLICHER MISSBRAUCH, DEN MAN NICHT STOPPEN KANN**

Dorina Kolbe



Kinder sollen geschützt aufwachsen können. Und sie müssen auch im Netz sicher sein. In der Konzeptgruppe Internet setzen sich darum Betroffene

für bessere Präventions- und Schutzkonzepte, mehr Online-Ermittler sowie erweiterte Möglichkeiten strafrechtlicher Verfolgung ein.

Seite 26

**GEWALT IST KEINE KRANKHEIT**

Betrifft: Forschung.

Alex Stern

Die Forschung muss sich zukünftig deutlich stärker partizipativ ausrichten und von der Pathologisierung von Gewalt, Täter\_innen und ehemaligen Opfern absehen. Sexualisierte Gewalt muss als das untersucht werden, was sie ist: soziales Handeln. Warum die Forschung zu Gewalterfahrungen eines Paradigmenwechsels bedarf.

Seite 28

**WIR SIND „BÄH“**

Adrian Koerfer



Betroffene sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend sind immer noch „Bäh“, irgendwie eklig, irgendwie beschmutzt, Opfer eben. Stimmt das? Heute noch? Über den Umgang der Gesellschaft mit sexualisierter Gewalt, über Ekel, Tabus, Mitahnende und die Augen-zu-Politik der Politik.

Seite 30

**WIR SIND TEIL EINER WELTWEITEN MENSCHENRECHTSBEWEGUNG**

Wibke Müller



Sexualisierte Gewalt an Kindern ist eine Menschenrechtsverletzung. Diese macht vor Ländergrenzen nicht halt. Als Teil einer weltweiten Menschenrechtsbewegung von Betroffenen geht es darum, sich einzumischen und aktiv zu werden. Klug, stark, parteilich, unbequem, widerständig. Weshalb sexualisierter Machtmissbrauch nicht von der politischen Agenda verschwinden darf – und wie wichtig die internationale Vernetzungsarbeit ist.

Seite 32

**ZUM SCHUTZ DER KINDER BEI GERICHTSVERHANDLUNGEN**

Betrifft: Psychosoziale Prozessbegleitung. Jürgen Wolfgang Stein

Seit eineinhalb Jahren können auch minderjährige oder erwachsene Opfer von Straftaten einen Beistand bekommen, der vom Strafgericht angeordnet wird. Diese „Psychosozialen Prozessbegleiter“ sorgen dafür, dass insbesondere minderjährige Opfer sexualisierter Gewalt juristische Verfahren seelisch besser durchstehen können. Ein Überblick über diese Form des Beistands im Strafverfahren, die Standards dieser Aufgabe sowie Aus- und Weiterbildungsregelungen für diese Arbeit.

Seite 36

**SEXUALISIERTE GEWALT AN KINDERN, JUGENDLICHEN UND ERWACHSENEN IST EINES DER SICHERSTEN VERBRECHEN**

Betrifft: Reformbedarf Sexualstrafrecht. Renate Bühn und Dorina Kolbe

Die Situation der Betroffenen wird von der derzeitigen Rechtslage und Verfahrensführung kaum berücksichtigt. Der Betroffenenrat setzt sich darum nachdrücklich für entsprechende Reformen ein. Um der Dringlichkeit dieses Anliegens und den Betroffenen mehr Sichtbarkeit zu verschaffen, haben Dorina Kolbe und Renate Bühn 2016 den Blog [ichhabeangezeigt.org](http://ichhabeangezeigt.org) gestartet.

Seite 39

**SPRECHEN ALS SYSTEMBRUCH UND LEBENSLANGER PROZESS**

Renate Bühn



Sexualisierte Gewalt an Mädchen\* und Jungen\* ist in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung und Diskussion angekommen. Das ist der Verdienst vieler engagierter Menschen, vor allem vieler Betroffener. Seit Jahrzehnten, gegen viele Widerstände, bis heute.

Seite 42

**AUFARBEITUNG IST PFLICHT**

Betrifft: Aufarbeitung.

Aufarbeitung ist Pflicht – das heißt in fünf Schritten

- (1) Wahrheiten aussprechen und anhören,
- (2) Wissen sammeln, bewerten und veröffentlichen,
- (3) Verantwortung übernehmen,
- (4) Anerkennung aussprechen und
- (5) erinnern und gedenken.

Dafür setzen sich die Mitglieder des Betroffenenrats ein.

Seite 44

**AUFARBEITUNG FINDET STATT, WENN BETROFFENE SICH DAFÜR EINSETZEN**

Matthias Katsch



Bis ans Ende der Welt oder der lange Aufstieg nach Machu Picchu.

Über meine Reise nach Santiago de Chile, die für mich auch eine Reise in die Vergangenheit war.

Seite 47

**DIE UNABHÄNGIGE KOMMISSION ZUR AUFARBEITUNG SEXUELLEN KINDESMISSBRAUCHS**

Betrifft: Aufarbeitung.

Über die Entstehung und Arbeitsweise dieses 2016 berufenen Expert\_innenkreises und die Zusammenarbeit mit dem Betroffenenrat.

Seite 48

**LÜCKEN IM SYSTEM**

Betrifft: Gesundheitsversorgung.

Wer sexualisierte Gewalt erfahren musste und sich auf die Suche nach medizinischer Hilfe und psychologischer Unterstützung macht, um das Erlebte aufzuarbeiten und die Folgen zu verarbeiten, stößt auf einen flächendeckenden Mangel. Eine bessere Gesundheitsversorgung für Betroffene von sexualisierter Gewalt ist nötig.

Seite 50

**EHEMALIGE HEIMKINDER IN DER DDR**

Corinna Thalheim



Das Ziel des Staats: Umerziehung. – Mein Ziel: das Schweigen brechen.

Mehr als 20 Jahre hat es gedauert, bis mein Leid und das vieler anderer Kinder und Jugendlicher offiziell in diesem Land als Unrecht anerkannt wurden. Und dennoch – viele von uns fühlen sich immer noch als Menschen dritter Klasse.

Seite 52

**ES GESCHIEHT HIER IN UNSEREM LAND**

Hjördis E. Wirth



Die Täter von ritueller Gewalt sind oft privilegierte, nach außen hin unbescholtene Bürger und häufig sogenannte angesehene Mitglieder der Gesellschaft.

Über die Folgen ritueller und sexualisierter Gewalt, die Täter und die Strukturen, die dahinter stehen, und wirksame Ausstiegshilfen.

Seite 54

**SOZIALE WESEN. WIR HABEN EINE ZUKUNFT**

Alex Stern



Wir müssen alle gemeinsam aufhören, Ausschlüsse zu produzieren, in denen Menschen mit Gewalterfahrungen auf Lebenszeit eine einzige Rolle zugeschrieben wird, die „Opfer“ heißt.

Seite 56

**ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN STATT STIGMATISIERUNG**

Kerstin Claus



Ein Plädoyer für ein besseres Opferentschädigungsgesetz.

Es geht nicht um Almosen, sondern um Gerechtigkeit, wenn wir staatliche Modelle der Entschädigung fordern, die tatsächlich eine individuelle Zukunftsgestaltung ermöglichen.

Seite 58

**„ICH BIN AUTHENTISCHER, WENN ICH SAGEN KANN: DAS IST MIR SELBST PASSIERT“**

Claas Löppmann



Um zu verstehen, warum Claas Löppmann jetzt den Schritt aus der Anonymität in die Öffentlichkeit geht, muss man ein paar

Jahre zurückschauen: was ihn dazu bewogen hat, seine Identität zu verstecken – und warum er jetzt nach außen gehen will.

Seite 61

**AKTION GEDÄCHTNISKIRCHE BERLIN**

Mitglieder des Betroffenenrats setzen mit internationalen Gästen des Mitsprache-Kongresses 2016 ein öffentliches Zeichen.

Seite 62

**RESILIENZ**

Jürgen Wolfgang Stein



„Ich wollte wissen, wie Menschen trotz Traumata ein erfülltes Leben führen können. Antworten fand ich bei der Forschung zur Resilienz und zur Salutogenese.“

Wie es gelingen kann, aus einer Krise herauszuwachsen und sich weiterzuentwickeln.

Seite 64

**WIR FORDERN!**

Betrifft: ALLE.

Was sich ändern muss. 14 Forderungen nach besserer Prävention, besseren Hilfesystemen für Betroffene und verstärkter Aufarbeitung sexualisierter Gewalt.

Seite 66

**IMMER NOCH**

Kunstaktion von Renate Böhn

**IMPRESSUM**

Seite 67

**KONTAKT**

Sie möchten mit uns Kontakt aufnehmen? So können Sie uns erreichen.

# PIONIER ARBEIT



**DIE MITGLIEDER DES BETROFFENENRATS WOLLEN DAS AUSMASS SEXUALISierter GEWALT IN DER GESELLSCHAFT SICHTBAR MACHEN.**

**Ihr Ziel ist es, Ursachen, Folgen, Ausmaß und das Dunkelfeld von sexualisierter Gewalt gegen Mädchen\*, Jungen\* und trans\*- und inter\*geschlechtliche Kinder und Jugendliche grundlegend in den Blick zu nehmen und Schutz und Unterstützung für Betroffene in den Mittelpunkt zu stellen.**

Der Betroffenenrat ist ein politisches Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), das im März 2015 konstituiert wurde. Er tagt etwa sechsmal jährlich in Berlin. Die 14 Mitglieder des Betroffenenrats haben sexualisierte Gewalt in unterschiedlichsten Kontexten erlebt. Außerhalb ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Betroffenenrat arbeiten sie als Pädagog\_innen oder Journalist\_innen, künstlerisch oder wissenschaftlich, haben Fachberatungsstellen aufgebaut, arbeiten in solchen oder engagieren sich als politische Aktivist\_innen seit Jahren beruflich und/oder ehrenamtlich zu diesem Thema. Dadurch verfügt jede\_r Einzelne neben individuellem Erfahrungswissen auch über spezifisches Fachwissen. Zugleich stellt die Vereinbarkeit von Ehrenamt und Beruf für jede\_n im Betroffenenrat eine Herausforderung dar, die nicht immer einfach zu lösen ist. Aus diesem Grund haben sich unsere ehemaligen Kolleginnen Kristina Holler und Jutta Schröten entschieden, ihre Arbeit im Betroffenenrat zu beenden.

Der Betroffenenrat ist ansprechbar für politische Anliegen und Forderungen von Betroffenen sexualisierter Gewalt – unabhängig davon, wann und wo die Gewalt stattgefunden hat (BRD, DDR, Familie, Schulen, Internate, Heime, Sport, Kirche, ritueller Kontext, Film, Theater, digitaler Raum). Unter dem Motto „Ähnliche Erfahrungen – unterschiedliche Realitäten – gemeinsames Engagement“ versucht der Betroffenenrat, mit betroffenen Einzelpersonen, Betroffeneninitiativen und Selbsthilfeorganisationen, sowohl Aufklärung und Schutz für Kinder und Jugendliche als auch Hilfen für minderjährige und erwachsene Betroffene sexualisierter Gewalt zu verbessern und Politik und Gesellschaft weiter für das Thema zu sensibilisieren.

## STRUKTURIERTE BETROFFENENBETEILIGUNG

In der politischen Landschaft hat der Betroffenenrat eine außerordentliche Stellung: Er ist fest in die Arbeit des USBKM eingebunden. Durch seine Mitarbeit in zahlreichen Gremien und Projekten auf Bundes- und Landesebene verleihen die Mitglieder Betroffenen und ihren Anliegen bundesweit Gehör.

Sie beraten beispielsweise mit ihrer spezifischen Erfahrungsexpertise zur Reform des Opferentschädigungsrechts oder bei der Entwicklung neuer Initiativen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen. So waren sie beispielsweise an der

Entwicklung der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ beteiligt, einer bundesweiten Initiative des USBKM in Kooperation mit den Kultusbehörden der Länder. Der Betroffenenrat verfasst Stellungnahmen zu spezifischen Themen, wie zu gesundheitlichen und therapeutischen Fragen, oder macht sich stark für die personelle und finanzielle Absicherung der Fachberatungsstellen, einen unbürokratischen und niedrigschwelligen Zugang zu den Hilfesystemen oder mehr Aufklärung und Sensibilisierung der Gesellschaft. Hierfür arbeitet er in den Konzeptgruppen des Beirats des USBKM, in einer Bund-Länder-AG des Bundesfamilienministeriums, als Ständige Gäste bei der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs oder ist beratend tätig bei aktuellen Projekten und Vorhaben wie der Initiative „Safe Sport“ oder der Entwicklung der medizinischen Kinderschutzleitlinie.

## DAS SCHWEIGEN BEENDEN – MITSPRECHEN, EINMISCHEN, VERNETZEN

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Mitglieder spiegelt das Ziel des Betroffenenrats wider: die vielfältigen Ursachen und Folgen, die Dimension und das Ausmaß von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche als gesamtgesellschaftliches Problem in den Fokus zu stellen. Der Betroffenenrat bringt sich in öffentliche Diskurse ein, um das Schweigen in Familien und Institutionen zu beenden und sexualisierte Gewalt als soziales, politisches und wissenschaftliches Thema zu enttabuisieren.



Pressekonferenz mit Betroffenenratsmitglied Claas Löppmann zum Auftakt der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in Baden-Württemberg am 7. Juni 2018 (rechts: Infomappe zur Initiative)



Ob auf der Documenta in Kassel, dem Katholikentag in Leipzig oder auf eigenen Social-Media-Kanälen – der Betroffenenrat macht immer wieder auf das Tabu sexualisierter Gewalt aufmerksam und setzt sich mit eigenen Aktionen für mehr politische Teilhabe, Vernetzung und Mitsprache von Betroffenen national und inter-

national ein. Unter dem Motto „strong together – gemeinsam stark“ richtet er am 14. und 15. September 2018 in Berlin zum zweiten Mal den Betroffenenkongress „MitSprache“ für rund 200 nationale und internationale Gäste aus. Der Kongress öffnet Räume, um Wissen und Erfahrungen auszutauschen, gibt aber auch Raum für kreative Ideen und Darbietungen. Gemeinsam werden in Workshops und Panels mit Betroffenen und Akteur\_innen aus Politik und Gesellschaft politische Entscheidungen und Prozesse kritisch beleuchtet und dabei eine Vielfalt von Themen aus Betroffenensicht diskutiert (siehe Seite 16).

Die Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart, dass die Stelle einer\_s UBSKM und der Betroffenenrat verstetigt werden sollen. Bundesfamilienministerin Dr. Giffey hat sich zu Beginn ihrer Amtszeit mit dem Betroffenenrat getroffen. Sie bekräftigte ihre Unterstützung für die wichtige Arbeit des Betroffenenrats und das Engagement gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

„Die Menschen im Betroffenenrat stehen für eine beeindruckende Kombination aus sehr persönlichen Geschichten und gleichzeitig hoher Professionalität. Respekt vor diesem Mut und diesem Engagement!“

**Silke Noack, Hilfetelefon Sexueller Missbrauch**

„Hartnäckig, fachkompetent und unerschrocken erhebt der Betroffenenrat seine Stimme. Wenn er nicht schon existieren würde, er müsste dringend erfunden werden!“

**Katja Grieger, Geschäftsführung bff Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe // Frauen gegen Gewalt e. V.**

„Es ist mir eine Freude zu beobachten, mit welchem Engagement und Weitblick Ihr die Interessen von Betroffenen vertreten. Mein Anliegen: Auf- und Ausbau von Hilfen für betroffene Kinder im Vor- und Grundschulalter mit Nachdruck fordern.“

**Ursula Enders, Zartbitter Köln e. V.**

„Lieber Herr Koerfer, [...] Ihre klare Haltung, dieses kompromisslose, im Zweifel auf jeden Selbstschutz verzichtende Eintreten für eine als richtig erkannte Sache, aber auch ihre Großherzigkeit und Hilfsbereitschaft [...] haben mich enorm beeindruckt, und sicherlich viele andere auch.“

**M.B. SPIEGEL-Büro Frankfurt a. M.**

„Es gibt deutschlandweit wohl nur wenige vergleichbare Gremien wie den Betroffenenrat, in dem maximales Engagement und größtmögliche Sensibilität gleichermaßen beim Umgang mit dem Thema sexualisierte Gewalt zu finden sind. Die großartige Arbeit der Ehrenamtlichen im Betroffenenrat genießt meinen größten Respekt.“

**Burkhard Lischka, Mitglied des Bundestages**

# STIMMEN ZUM BETROFFENENRAT

„Der Betroffenenrat ist ein sehr wichtiges Gremium. Bei unserem ersten gemeinsamen Austausch im Mai 2018 habe ich beeindruckende Menschen kennengelernt, die ihre schlimmen Kindheitserlebnisse zum Thema machen und sich für ihre Interessen, aber auch für andere Betroffene stark machen. Die hier vereinte Expertise und Kompetenz ist von großer Bedeutung auch für die Arbeit meines Ministeriums. Gerne will ich den Betroffenenrat auch künftig in seiner Arbeit unterstützen.“

**Dr. Franziska Giffey, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

„In der Kooperation [...] wird eines vor allem deutlich, die hohe, differenzierte und professionelle Expertise der Betroffenen. Es bleibt zu wünschen, dass der Betroffenenrat langfristig als das angesehen wird (- und die Mitglieder auch entsprechend honoriert werden! -), was er ist, nämlich ein hochbesetztes Expert\_innengremium zum Thema Sexualisierte Gewalt.“

**Matthias Nitsch, Geschäftsführer DGfPI e.V. – Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt e. V.**

„Wenn Fachleute über sexualisierte Gewalt sprechen, reden sie manchmal auch ÜBER Betroffene hinweg. So wird die Expertise der Betroffenen ignoriert. Sie sind Profis in der eigenen Sache. [...] Wir sollten von ihnen lernen, wie passende Unterstützung aussehen sollte.“

**Katrin Schwedes, Leitung BKSF – Bundeskoordinierung Spezialisierter Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend**

„Die öffentliche Anerkennung und Einbindung Betroffener sexueller Gewalt in der Kindheit war lange (über-)fällig. Ein wichtiger Schritt, um Stigmatisierung – und sei sie noch so ‚wohlmeinend‘ – zu beenden.“

**Julia von Weiler, Vorstand von Innocence in danger e. V.**

„Die Zusammenarbeit und der Austausch mit Menschen, die sich mit ihrer eigenen, persönlichen Geschichte für alle Betroffenen einsetzen, die sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend erlebt haben, haben unsere Arbeit im Ministerium enorm bereichert und neue Blickwinkel geschaffen. Dafür bin ich sehr dankbar!“

**Almut Hornschild, Leiterin des Referates 516 im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

„Im Betroffenenrat arbeiten Betroffene mit viel Engagement und Courage unter extrem widrigen Rahmenbedingungen und sie müssen permanent auf dem Grat zwischen ‚instrumentalisiert werden‘ und ‚aufrechtem, aber wirkungslosem Protest‘ balancieren. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank.“

**Thomas Schlingmann, Tauwetter, Anlaufstelle für Männer\*, die in Kindheit oder Jugend sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren**

„Es war ein einmaliges Erlebnis, am MitSprache-Kongress in Berlin mit so vielen Betroffenen zusammenzukommen und einen Raum zu finden, der wirklich von und für uns Betroffene geschaffen und gestaltet ist. [...] Wir haben noch einen langen Weg vor uns, aber mit dieser Plattform, Unterstützung und Solidarität glaube ich, dass wir wirklich etwas bewirken können.“

**Silke Grygier, The Survivors' Collective, London**

## DAS AUSMASS SEXUALISierter GEWALT GEGEN KINDER UND JUGENDLICHE

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geht für Deutschland von einer Million betroffener Kinder und Jugendlicher aus, die sexualisierte Gewalt erlebt haben oder aktuell erleiden. Statistisch gesehen sind das pro Schulklasse ein bis zwei betroffene Kinder und Jugendliche. Schätzungsweise jede\_r zehnte in Deutschland lebende Erwachsene hat sexualisierte Gewalt in der Kindheit oder Jugend erfahren. Dennoch kommt nur eine sehr geringe Anzahl der Fälle zur Anzeige: So wurden 2017 rund 11.500 Fälle des sexuellen Kindesmissbrauchs in der polizeilichen Kriminalstatistik registriert.

# „DER KAMPF GEGEN SEXUELLEN MISSBRAUCH IST ALLEINE NICHT ZU GEWINNEN.“

**JOHANNES-WILHELM RÖRIG**  
im Interview mit  
dem Betroffenenrat.



Johannes-Wilhelm Rörig,  
Unabhängiger Beauftragter für Fragen des  
sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM)

## Herr Rörig, wo fangen Sie an, wenn Sie jemand nach der Geschichte des Betroffenenrats fragt?

Für mich selbst fing es mit der verpassten Chance im Jahr 2010 an. Es wurde versäumt, Menschen, die sexualisierte Gewalt in ihrer Kindheit oder Jugend erlitten haben, von Anfang an am Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ zu beteiligen. Die Worte der Betroffenen „Sprecht bitte mit uns und nicht nur über uns“ haben sich mir tief ins Gedächtnis gebrannt. Erst mit großer Verzögerung wurde Betroffenen der Zugang zum damaligen Runden Tisch gewährt.

## Wie hat sich seit dieser Beteiligung am Runden Tisch die Zusammenarbeit mit Betroffenen entwickelt?

Meine Vorgängerin, Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin a. D., war mit ihrem Team die Erste, die Betroffenen auf Bundesebene umfassend Gehör schenkte. Seit meinem Amtsantritt im Dezember 2011 habe

ich die Maxime verfolgt, dass für die Arbeit des Unabhängigen Beauftragten die enge Zusammenarbeit mit Betroffenen konstitutiv ist. Zunächst habe ich anknüpfend an die Arbeit von Dr. Christine Bergmann zu großen Runden mit Betroffeneninitiativen, damals Jour fixe genannt, eingeladen. Dabei haben wir die politische Agenda für die kommenden Jahre gemeinsam erarbeitet. Es wurde sehr schnell klar und gemeinsam festgelegt, dass dringend eine Kommission zur historischen Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in ganz Deutschland ein-

gerichtet werden muss. Das gelang uns schließlich nach einer wichtigen Beschlussfassung des Deutschen Bundestages Anfang 2016.

## Was war ausschlaggebend für Sie, sich für eine strukturierte Form der Beteiligung einzusetzen und dann schließlich einen Betroffenenrat zu berufen?

Die großen ganztägigen Jours fixes mit Betroffenen haben gezeigt, dass die Betroffenen sehr unterschiedliche Anliegen verfolgen. Die einen wollten politisch mitarbeiten, die anderen den Akzent eher darauf legen, ihre eigene Geschichte aufzuarbeiten. Für viele Betroffene und mich war aber klar, dass wir ein politisch beratendes Fachgremium brauchen. Ich habe dann ein entsprechendes Konzept für eine kontinuierliche und strukturierte Be-

teiligung von Betroffenen auf Bundesebene, den späteren Betroffenenrat, erarbeitet. Im Jahr 2014 hat die Bundesregierung diesem Vorhaben zugestimmt.

## Nach welchen Kriterien wurden die Mitglieder berufen?

Die von den Fraktionen des Deutschen Bundestages in der 18. Legislaturperiode vorgeschlagenen Mitglieder eines Auswahlgremiums haben gemeinsam mit mir Auswahlkriterien festgelegt. Es haben sich fast 200 Personen beworben, 15 Mitglieder wurden dann Ende Februar 2015 für die Dauer meiner Amtszeit, also bis Ende März 2019, berufen. Wichtig war, dass die Mitglieder aus dem gesamten Bundesgebiet und aus verschiedenen Kontexten des Missbrauchs kommen. Aktuell besteht der Betroffenenrat aus 14 Mitgliedern.

## Seit 2015 sind wir als Betroffenenrat nun im Amt. Bei welchen Vorhaben war Ihnen unser Fachgremium besonders wichtig?

Der fachliche Austausch mit den Mitgliedern des Betroffenenrats ist eine enorme Bereicherung. Ob bei der bundesweiten Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“, den Überlegungen zur Reformierung des Opferentschädigungsgesetzes (OEG) oder in unserer inhaltlichen Zusammenarbeit mit dem Beirat in den Konzeptgruppen. Hier findet ein hervorragender Austausch statt und wir können Verbesserungen zu Themen wie Prävention oder Hilfen, aber auch Forschung oder Umgang mit den Gefahren digitaler Medien gut diskutieren. Das alles ist zwar auch eine mühsame Arbeit, aber für die Stärkung unserer inhaltlichen Durchsetzungskraft absolut unerlässlich.



Mitglieder des Betroffenenrats  
bei einer Klausur im Mai 2015

## Sie haben davon gesprochen, dass wir „Pioniere“ sind. Wir selbst verstehen unsere Arbeit auch als eine Zukunftsarbeit. Was sind aus Ihrer Sicht die Aufgaben von morgen?

Verbesserter Schutz, passgenaue schnelle Hilfen und die umfassende Aufarbeitung werden uns auch in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen. Hinzu kommen die neuen digitalen Gefahren und die dadurch enorm steigende Verbreitung von Missbrauchsdarstellungen. Wir werden daran arbeiten müssen, wie Betroffene anonym Auskunft erhalten können und wie das Löschen von Bildern ihres Missbrauchs im Netz ermöglicht werden kann. Ein weiteres wichtiges Projekt wird eine umfassende Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagne sein. Zudem müssen wir Wege finden, dass die auf der Bundesebene eingerichteten Strukturen sich auch auf der Landesebene wiederfinden. Der Kampf gegen sexuellen Missbrauch ist alleine nicht zu gewinnen. Eine themen- und ebenenübergreifende Zusammenarbeit ist dringend erforderlich.

# WAS WIR MACHEN

## EIN TÄTIGKEITSBERICHT IN BILDERN

### BETROFFENENBELANGE ARTIKULIEREN

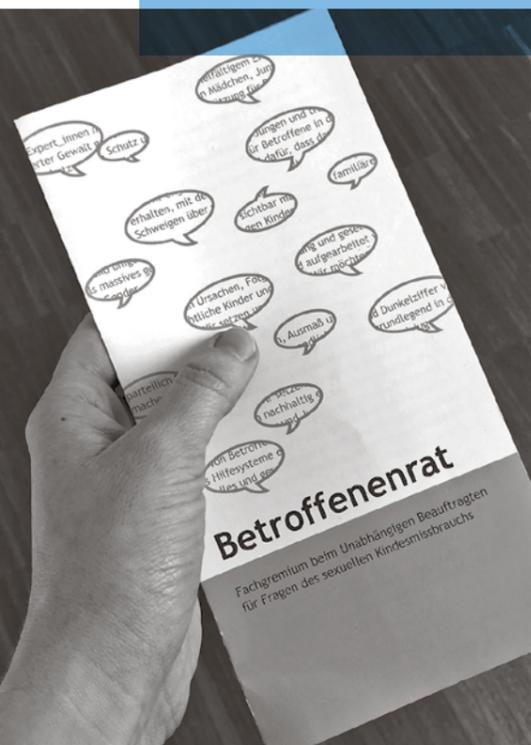
Mit seiner politischen Arbeit will der Betroffenenrat die Belange möglichst vieler Betroffener öffentlich machen. Er befindet sich im regen Austausch mit vielen gesellschaftlichen Akteuren, um so sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche als massives gesellschaftliches Problem sichtbar zu machen und als politisches und soziales Thema zu enttabuisieren.

### GESETZESREFORMEN ANREGEN

Um die rechtliche Situation von Betroffenen von sexuellem Kindesmissbrauch in Deutschland zu verbessern, erarbeiten die Mitglieder des Betroffenenrats konkrete Forderungen zu Gesetzesreformen, wie z. B. für die Reform des 13. Abschnitts des Strafgesetzbuches oder des Sozialen Entschädigungsrechtes.

### FÜR SCHNELLE HILFEN EINTRETEN

Der Betroffenenrat hat sich intensiv für eine Entfristung des Fonds Sexueller Missbrauch eingesetzt, der ursprünglich zum 30. Juni 2016 auslaufen sollte. Betroffene aus dem familiären Kontext können über den Fonds Sachleistungen beziehen, die dabei helfen sollen, noch andauernde Belastungen als Folgewirkung des Missbrauchs auszugleichen bzw. zu mildern. [www.fonds-missbrauch.de](http://www.fonds-missbrauch.de)



### STELLUNG NEHMEN

Der Betroffenenrat beschäftigt sich auch mit neuen Gesetzgebungen und prüft diese auf ihre Folgen für Betroffene. Am 21. April 2018 äußerte er sich z. B. zum geplanten bayerischen Psychiatriegesetz, das aus Sicht des Betroffenenrats es psychisch erkrankten Menschen erschwert, Unterstützung in Anspruch zu nehmen.



### AKTION

Während des Katholikentags im Mai 2016 in Leipzig trugen die Mitglieder des Betroffenenrats Erkenntnisse aus dem Bericht der Deutschen Bischofskonferenz auf Textschildern in die Öffentlichkeit. Ablehnung, aber auch Zustimmung und interessante Gespräche gleichermaßen begegneten uns.



### GESELLSCHAFTLICHE AKTEURE MOBILISIEREN

Auf Anregung des Betroffenenratsmitglieds Adrian Koerfer unterstützt der FC Gudesding die Initiative „Kein Raum für Missbrauch“ mit einem deutlich sichtbaren Zeichen auf den Vereinstrikots und trägt so das Thema in den wichtigen Bereich der Kreisliga.



### INTERNATIONALE VERNETZUNG VORANTREIBEN

Auch der internationale Austausch mit Betroffenenorganisationen gehört zur Arbeit des Betroffenenrats. So reiste im August 2017 Tamara Luding (links im Bild) nach Nicaragua zu Aguas Bravas. Sie sprach dort u. a. mit Brigitte Hauschild (rechts), der Gründerin der Organisation.



Aufarbeitungskommission eingerichtet wurden. Warum sollen wir jetzt plötzlich alle sprechen, nachdem so lange niemand zuhören wollte? [...] Dieser Eindruck hat sich radikal verändert, als ich von der Arbeit des Betroffenenrats erfahren und im Herbst 2016 mit meinem Aktivismusprojekt Survivors' Collective aus London den MitSprache-Kongress in Berlin besucht habe. Es war ein einmaliges Erlebnis, mit so vielen Betroffenen zusammenzukommen und einen Raum

zu finden, der wirklich von und für uns Betroffene geschaffen und gestaltet ist. Es war unglaublich motivierend und inspirierend, so viele Menschen und Projekte kennenzulernen, die alle auf ihre Weise etwas verändern; durch Aktivismus, Unterstützung, Forschung, Kunst und in der Arbeit im Betroffenenrat. Mit vielen sind wir seitdem in Kontakt geblieben und haben uns gegenseitig in unserer Arbeit unterstützt.“

Am 14. und 15. September 2018 lädt der Betroffenenrat erneut zum MitSprache-Kongress ein. Das Programm ist noch vielfältiger als 2016. So stellt sich beispielsweise die Aufarbeitungskommission den Fragen der Teilnehmer\_innen, politische Entscheidungen und Themen wie Missbrauch im Sport und in der katholischen Kirche sowie Impulse aus dem ersten Kongress werden in Workshops und Panels diskutiert. „strong together – gemeinsam stark“ lautet in diesem Jahr das Motto und verweist darauf, dass auch dieses Jahr ein starker Schwerpunkt nicht nur auf der nationalen, sondern auch auf der internationalen Vernetzung liegen soll. [www.mitsprache.de](http://www.mitsprache.de)

### AUSTAUSCH GESTALTEN

Mit dem Kongress MitSprache 2016 hat der Betroffenenrat das erste Mal in Deutschland einen „Kongress von Betroffenen für Betroffene von sexualisierter Gewalt und Unterstützer\_innen“ organisiert. In zahlreichen Workshops wurden Erfahrungen und Wissen zu den Themen Schutz, Hilfe, Aufarbeitung und Justiz ausgetauscht und auch künstlerische Ansätze und Ideen vorgestellt. Es war die erste öffentliche Veranstaltung des Betroffenenrats und sie wurde von vielen Teilnehmer\_innen als großer Erfolg beschrieben, unter ihnen auch Vertreter\_innen internationaler Organisationen wie SNAP (USA), Aguas Bravas (Nicaragua) und dem Survivors' Collective aus London. Deren Gründerin, Silke Grygier, schildert sichtlich beeindruckt: „Als Betroffene von sexuellem Missbrauch war ich zunächst skeptisch, als in Reaktion auf die ‚Missbrauchsskandale‘ Maßnahmen wie das Amt des UBSKM und die



Barbara Blaine, Gründerin von SNAP (rechts)

### AUFARBEITUNG SICHERSTELLEN

Mitglieder des Betroffenenrats nehmen als Ständige Gäste regelmäßig an den Sitzungen der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs teil. Sie unterstützen die Arbeit auch bei anderen Formaten, wie hier beim 3. Öffentlichen Hearing zum Missbrauchskontext „Kirchen“ am 27. Juni 2018 in Berlin. [www.aufarbeitungskommission.de](http://www.aufarbeitungskommission.de)



### PRÄVENTION VORANBRINGEN

Der Betroffenenrat unterstützt die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“, die zum Ziel hat, dass möglichst viele Schulen in Deutschland Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt entwickeln. Hier Dorina Kolbe und Jürgen Wolfgang Stein bei der Auftakt-Presskonferenz für den Start der Initiative in Thüringen am 28. Februar 2018. [www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de](http://www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de)



### DIE BUNDESREGIERUNG INVOLVIEREN

Bei einem gemeinsamen Fachgespräch mit der neuen Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey im Mai 2018 stellte der Betroffenenrat seine Arbeitsweise und seine Forderungen vor.

VON  
Tamara Luding

# SO SICHER WIEDER NOTARZT

ODER WARUM ES SICH LOHNT,  
FÜR DIE FLÄCHENDECKENDE VERSORGUNG  
BETROFFENER ZU KÄMPFEN



**Tamara Luding, vor elf Jahren haben Sie die Fachberatungsstelle Schutzhöhle aufgebaut. Wenn Sie heute Bilanz ziehen: Wie gut ist die Versorgung deutschlandweit?**

Kurz und knapp: miserabel! Noch immer gibt es Klient\_innen, die sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend erlebt haben und heute Wegstrecken von bis zu 200 Kilometern auf sich nehmen müssen, um zu einer Fachberatungsstelle zu gelangen. Und diese Stelle ist dann auch noch unterfinanziert. Das geht einfach nicht. Das ist ein Skandal. Kann oder will sich ein so reiches Land wie Deutschland keine spezialisierten Fachberatungsstellen flächendeckend leisten?

**Wie viele Fachberatungsstellen gibt es überhaupt in Deutschland?**

Bundesweit gibt es nicht einmal 400 Fachberatungsstellen. Damit kann man keine flächendeckende Versorgung sicherstellen. Mir ist wichtig, dass die Mitarbeiter\_innen, die sich dieses schwierigen Themas annehmen, das mit Herzblut tun. Dass sie sich spezialisieren. Dass sie eine klare Haltung dazu haben. Und dass sie vernetzt sind mit anderen Expert\_innen.

**Tamara Luding,** Jahrgang 1977, aufgewachsen in Bayern. Staatlich geprüfte Kinderkrankenschwester, Erzieherin, Traumapädagogin. Initiatorin und Vorsitzende des Vereins *Schutzhöhle*. Sie arbeitet als Referentin in der Bundeskoordinierungsstelle Spezialisierter Fachberatung zum Thema sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend und ist dort für den Bereich Vernetzung und als direkte Ansprechperson für die Fachberatungsstellen zuständig. Weiterhin berät sie für die Fachberatungsstelle *Schutzhöhle* Betroffene und deren Ansprechpersonen, entwickelt Präventionsprojekte und referiert bundesweit als freie Dozentin zum Thema sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend.

**Warum fordern Sie das?**

Weil Systematik und Strukturen in diesem Thema zu speziell sind. Man benötigt sehr viel Hintergrundwissen. Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend unterliegt ganz besonderen Dynamiken, die bei anderen Gewaltformen nicht so explizit vorhanden sind. Ein Beispiel: das Schweigen. Und dieses Schweigen kann ja durchaus Sinn machen, mitunter lebensrettend sein. Ein anderes Beispiel: die Täterloyalität. Wie kommt es, dass Kinder und Jugendliche, die von Bindungspersonen gequält wurden, sich trotzdem so an sie gebunden fühlen? Für all diese Punkte muss man Hintergrundwissen haben. Und man muss wissen, dass sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend nur möglich ist, weil das System das Ganze stützt und trägt.

**Warum ist das so?**

Es gibt ganz viele Hemmschwellen, die man überschreiten muss. Man hat keine Beweise, will niemanden falsch verdächtigen. Und um dem Verdacht auf den Grund zu gehen, fehlt vielen das Fachwissen. Wie sollte man ein Kind ansprechen, ohne es in Gefahr zu bringen? Darum sind die Fachberatungsstellen auch so wichtig. Und eine weitere Forderung von mir: Das Thema sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend muss Bestandteil in der Ausbildung aller sozialen Berufe sein. Dazu gehören Kinderkrankenpfleger\_innen, Erzieher\_innen, Lehrer\_innen oder Sozialpädagoge\_innen. In meiner Ausbildung als Erzieherin hat das leider nie eine Rolle gespielt.

**Hat sich denn innerhalb der Gesellschaft etwas verändert?**

Ja, das Bewusstsein, dass sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend Unrecht ist.

**Unrecht?**

Doch, das meine ich ganz ernst. Ein Bewusstsein dafür zu haben, war ein ganz wichtiger Schritt.

**Sie waren fünf Jahre alt, als Ihr Stiefbruder anfing, Sie zu missbrauchen. Haben Sie sich jemals Hilfe in einer Fachberatungsstelle gesucht?**

(Lacht) Die Beratungsstelle, die es in meiner Heimatstadt damals gab, die nannte sich „psychologische Beratungsstelle“. Da wäre ich als Kind niemals hingegangen. Aber oft reden Kinder ja über das Erlebte. Nur hört ihnen meist keiner richtig zu. Oder möchte ihnen nicht richtig zuhören. Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen von diesem Thema so „betroffen“ sind, dass sie gar nicht richtig hinschauen möchten.

**Haben Sie sich damals anderen Menschen anvertraut?**

Mit zwölf habe ich meinen Freundinnen zum ersten Mal davon erzählt und drei Dinge dabei gelernt. Es passiert nichts Schlimmes. Das hatte mir mein Stiefbruder immer angedroht. Ich werde für das, was mir passiert, nicht ausgestoßen. Meine Freundinnen haben mich danach genauso behandelt wie zuvor. Und mir wird sogar geholfen. Denn eine dieser Freundinnen kam anschließend oft zu mir nach Hause, wenn meine Eltern nicht da waren und ich mit meinem Stiefbruder alleine war. Aber Fachberater\_innen hätte ich mich niemals anvertraut. Sie hätten gemerkt, wie schlecht es mir tatsächlich geht.

**Wer hätte Sie noch ermutigen können, über das Erlebte zu sprechen?**

Ich weiß es nicht. Aber genau darum geht es in meinem Präventionsprojekt. Ich zeige Schüler\_innen der achten Klasse einen Film, in dem es um die sexualisierte Gewalt eines Vaters an seiner Tochter geht. Der Fokus liegt auf dem Bruder, der das herausfindet. Wir sprechen anschließend über Täterstrategien. Warum zum Beispiel alle schweigen. Danach frage ich die Schüler\_innen, wie sie sich ein Opfer vorstellen. Ihre Antworten strotzen vor Klischees. Und dann sage ich ihnen: Ich bin selber betroffen. In diesem Moment kann man eine Stecknadel fallen hören. Ich erzähle ihnen, was ich erlebt habe. Was ein Trauma mit einem macht. Was eine Therapie bewirken kann. Es geht um juristische Fragen. In diesen anderthalb Stunden kann ich ganz viele Missverständnisse aus dem Weg räumen. Auch – dass ich nicht anders bin als sie, nur weil ich sexualisierte Gewalt in meiner Kindheit und Jugend erlebt habe.

**Eine ziemlich konfrontative Taktik ...**

Die Widersprüchlichkeit ist mir wichtig. Ich kann durch mein Projekt nicht sicherstellen, dass danach jemand zu mir kommt und sein Herz ausschüttet. Aber ich habe ein Samenkorn gesät. Und zwar eins, das bei mir gewirkt hätte: Es gibt sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Ich bin nicht allein. Und wenn ich will, kann ich mir Hilfe holen! Ich bin normal, nur das, was mir passiert ist, ist es nicht.

**Sie arbeiten als Referentin für die Bundeskoordinierung Spezialisierter Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend. Was sind Ihre Ziele?**

Eine flächendeckende Versorgung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit spezialisierten Fachberatungsstellen. In ganz Deutschland. Dass jede und jeder weiß, an wen man sich wenden kann. So selbstverständlich, wie man einen Notarzt ruft, wenn man sich ein Bein gebrochen hat. Dafür werde ich meine Energie, mein ganzes Herzblut einsetzen.

# WAHR NEHMEN



**Die Hemden der Vergewaltiger weiß**  
Mit dieser Performance thematisiert die Künstlerin Renate Bühn, Mitglied im Betroffenenrat, gemeinsam mit Gisela Medzig die Alltäglichkeit, das Ausmaß der sexualisierten Gewalt und die gesellschaftliche Integration der Täter\_innen. Die Arbeit soll das alltägliche „Nicht-Wahrnehmen-Wollen“ stören, hier zum Beispiel auf der Documenta 2002.

# PRÄVENTION



VON  
Sonja Howard

## WIE ELTERN KINDER GEGEN MISSBRAUCH STARK MACHEN KÖNNEN

**K**örperlichkeit ist etwas völlig Normales. Das bringe ich allen meinen Kindern von klein auf bei. Als Familie halten wir uns oft alle gemeinsam im Bad auf. Fragen ergeben sich von selbst. Für seine Körperlichkeit muss sich keiner schämen. Das zu begreifen, ist eine Grundvoraussetzung für ein gesundes Verhältnis zum eigenen Körper und auch für die Fähigkeit, im Ernstfall über sexuelle Grenzüberschreitungen sprechen zu können.

**AUCH EINEM VIERJÄHRIGEN KIND KANN MAN BEIM KUSCHELN VERMITTELN, WAS GUTE UND SCHLECHTE BERÜHRUNGEN SIND. WENN DAS KIND ETWA SAGT: „ACH MAMA, ES IST SOOOO SCHÖN, MIT DIR ZU KUSCHELN.“ DANN KANN MAN SAGEN: „JA, FINDE ICH AUCH. KUSCHELE IMMER NUR MIT LEUTEN, BEI DENEN DU DICH RUNDUM WOHLFÜHLST. WENN DU NICHT KUSCHELN MAGST, DANN SAG ‚NEIN‘ UND WENN DICH IRGENDJEMAND ZWINGEN WILL, DANN ERZÄHL ES MIR, OKAY? EIN HUND MAG AUCH NICHT IMMER GEKUSCHELT WERDEN UND GEHT WEG. DIESES RECHT HAST DU AUCH, EGAL WELCHER ERWACHSENE MIT DIR KUSCHELN WILL.“**

Die meisten Kinder wissen bereits, dass die Welt nicht nur gut ist. Sie wissen ja auch, dass es Autounfälle gibt – und trotzdem haben sie keine Angst, im Auto mitzufahren. Wenn man seinem Kind selbstbewusst vermittelt: „Die meisten Menschen sind gut, aber es gibt ein paar Ausnahmen und das kann leider auch jemand sein, den ihr gut kennt“, dann kann es damit durchaus umgehen.

Wichtig finde ich aus Sicht der Mutter eine gute Aufklärung. Die sollte nicht ein einmaliges Gespräch sein, das man irgendwie hinter sich bringt, sondern ein andauernder Prozess. Je älter das Kind ist, desto mehr Informationen braucht es. Natürlich sollte man zuerst über schönen, einvernehmlichen Sex gesprochen haben, bevor man das Thema Vergewaltigung anspricht.

Man muss im Hinterkopf behalten, dass sexueller Missbrauch nach wie vor zu 70 Prozent im Familien- und Freundeskreis stattfindet. Ich habe meinen Kindern deshalb ausdrücklich gesagt, dass sie auch zu mir kommen dürfen und sollen, wenn es um jemanden geht, den ich sehr mag – etwa den Opa oder auch meinen neuen Mann. Mein Mann hat sogar vor den Kindern einmal gesagt, dass sie nie denken sollen, dass es irgendein Geheimnis zwischen ihm und ihnen gibt, das sie mir nicht erzählen dürften, egal um was es geht. So eine Unterstützung ist natürlich Gold wert. Aber selbst wenn der Partner pikiert reagieren sollte – das muss man hinnehmen. Die Kinder gehen vor.

Oft ist es ja leider noch so, dass Mütter wegsehen – was nicht sein kann, darf nicht sein. Bei dem Freiburger Missbrauchsfall waren es die Großeltern, die ein verändertes Verhalten ihres Enkelkinds festgestellt und nicht locker gelassen haben, bis die Polizei den Missbrauch aufgedeckt und Mutter und Lebensgefährte festgenommen hat.

Ich selbst bin nach dem Missbrauch zu meiner Oma abgehauen. Dort fühlte ich mich beschützt. Sie hat sich wie eine Löwin für mich eingesetzt, bis die Polizei Schritte eingeleitet hat. Für einen Außenstehenden ist es viel schwieriger, bei einem Missbrauchsverdacht angemessen zu handeln. Nicht jedes auffällige Verhalten eines Kindes lässt sich auf Missbrauch zurückführen. Wenn ich aber einen starken Verdacht hätte, würde ich mich sofort ans Jugendamt wenden – auch, ohne vorher mit den Eltern zu sprechen. Ich selbst habe nach dem Missbrauch durch meinen Stiefvater Hilfe bei meiner Mutter gesucht. Sie hat mich nicht ernst genug genommen. Da war ich vier Jahre alt. Über die Monate habe ich Verhaltensweisen an den Tag gelegt, die jeden Erwachsenen sofort hätten alarmieren müssen: Ich hatte plötzlich ein gestörtes Verhältnis zu meinen Körperausscheidungen, das weit über das normale Kindlich-Experimentelle hinausging. Solche Alarmsignale müssten Erwachsene eigentlich sehr ernst nehmen, egal, wie nahe sie einem Kind stehen.

**Sonja Howard**, Jahrgang 1988, deutsch-türkische Wurzeln, lebt als Mutter von vier Kindern derzeit in den USA. Sie ist seit vielen Jahren in der Flüchtlingshilfe und Nahost-Friedensarbeit tätig. Im Betroffenenrat und in der Arbeit mit der Aufarbeitungskommission weist sie immer wieder auf die erschwerten Alltagshürden hin, die mittlerweile erwachsene Betroffene und insbesondere alleinerziehende Eltern zu bewältigen haben.

# „WIE EIN NEUER LICHER MISS BRAUCH DEN MAN NICHT STOPPEN KANN“

**W**as hat man sich dabei eigentlich gedacht – ein Handy mit integrierter Kamera zu entwickeln? So schnell ist damit ein Foto gemacht oder ein Filmchen gedreht und noch schneller gegen den eigenen Willen verbreitet. Man hat null Kontrolle darüber. Das trifft besonders auf Missbrauchsabbildungen zu.

Seit Anfang der 90er Jahre laden Täter Missbrauchsabbildungen oder -Videos direkt ins Internet hoch. In entsprechenden Netzwerken und Foren werden die Fotos und Filme getauscht oder gegen Geld angeboten. Viele Betroffene wissen, dass von ihnen Aufnahmen gemacht wurden, allerdings wissen sie nicht alle, was inzwischen mit den Bildern und Videoaufnahmen passiert ist. Das macht hilflos und wütend.

Die sexualisierte Gewalt und Folter sind für Betroffene schon schrecklich genug. Dass der Missbrauch dokumentiert und als Foto oder Film weiterverbreitet wird, öffnet eine neue Dimension. Wie ein neuerlicher Missbrauch, den man nicht stoppen kann.

Unsere Konzeptgruppe Internet will unter anderem, dass sowohl technische als

auch gesetzliche Handhaben geschaffen werden, um diese Bilder leichter aus dem Internet löschen zu können. Dafür muss es gut ausgebildete Ermittler mit wesentlich mehr Befugnissen bei der Polizei geben. Davon haben wir viel zu wenig.

Im Prinzip ist das Internet immer noch so etwas wie ein rechtsfreier Raum. Deshalb müssen striktere Regeln und Normen eingeführt und von den Ermittlungsbehörden konsequenter verfolgt werden können. Es kann nicht sein, dass jemand bis zu 10.000 Missbrauchsbilder auf seinem Rechner hat und dafür gerade mal eine

Bewährungsstrafe bekommt oder nur eine Geldstrafe zahlen muss.

Natürlich macht die Digitalisierung vieles leichter – leider auch den Missbrauch. Bevor das Internet die Rolle gespielt hat, die es heute hat, musste ein Täter großen Aufwand betreiben, um seine Opfer zu finden. Heute sitzt er zuhause an seinem Smartphone oder am Rechner und späht seine Opfer gezielt aus. Oft kennt er bereits Kinder aus seinem Umfeld. Über die sozialen Medien kann er sich weiter kundig machen. Und: Der Täter hat im Netz die Möglichkeit, zig Kinder und Jugendliche anzusprechen.

**„SEIT ANFANG DER 90ER JAHRE LADEN TÄTER MISSBRAUCHSABBILDUNGEN ODER -VIDEOS DIREKT INS INTERNET HOCH. IN ENTSPRECHENDEN NETZWERKEN UND FOREN WERDEN DIE FOTOS UND FILME GETAUSCHT ODER GEGEN GELD ANGEBOTEN. VIELE BETROFFENE WISSEN, DASS VON IHNEN AUFNAHMEN GEMACHT WURDEN, ALLERDINGS WISSEN SIE NICHT ALLE, WAS INZWISCHEN MIT DEN BILDERN UND VIDEOAUFNAHMEN PASSIERT IST. DAS MACHT HILFLOS UND WÜTEND.“**

Über Online-Spiele oder Chat-Dienste sucht er Kontakt. Er chattet mit dem Kind oder Jugendlichen und erschleicht ihr Vertrauen. Das Risiko, dass dann auch ein Treffen stattfindet, ist groß. Dann wird es auch zu einem Übergriff kommen – diese Chance lässt sich ein Täter nicht entgehen.

**Dorina Kolbe,** Jahrgang 1971, lebt in Niedersachsen, kaufmännische Angestellte, politische Aktivistin. Im Betroffenenrat arbeitet sie zu den Schwerpunktthemen Ergänzendes Hilfesystem (EHS), Opferentschädigungsrecht, Strafrecht und digitale Medien. Sie ist Mitglied im Beirat des Projektes „Schutz vor sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport: Prävention, Intervention, Handlungskompetenz“ beim LandesSportBund (LSB) Niedersachsen e. V.

95 Prozent der Kinder ab zwölf Jahren besitzen heute ein internetfähiges Smartphone. Das macht den enormen Handlungsdruck deutlich. Erste Reaktionen der Politik gibt es schon: So sieht der Koalitionsvertrag vor, dass der Versuch des Cybergrooming in Zukunft als Straftat gewertet werden könnte. Die Verantwortung für den Schutz vor Missbrauch von Kindern und Jugendlichen sowie die Verhinderung der Verbreitung von Aufnahmen im Internet muss eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein. Natürlich spielen die Eltern eine wichtige Rolle, aber nicht die alleinige. Kindertagesstätten, Schulen und Sportvereine brauchen gute Präventions- und Schutzkonzepte. Bei der Umsetzung benötigen sie Unterstützung. Die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ ist ein Anfang. Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sollten in Medienkompetenz geschult werden. Verbote, etwa ein komplettes Smartphoneverbot in Schulen, helfen wenig. Kinder und Jugendliche müssen den richtigen Umgang mit den digitalen Medien lernen, die Chancen, aber auch die Risiken begreifen. Und die IT-Wirtschaft muss mitmachen, etwa indem Facebook oder die Betreiber von Online-Spiel-Seiten Kooperationen mit Beratungsstellen eingehen und passgenaue Schutzkonzepte entwickeln.

Kinder sollen geschützt aufwachsen können. Da braucht es schnelle Möglichkeit, unkompliziert jemanden zu melden – niedrigschwellige Beschwerdemöglichkeiten. Sie müssen wissen, wo sie Ansprechpartner finden, wo sie sich Hilfe holen können. Die Bestimmungen des Kinder- und Jugendschutzes müssen auch in der digitalen Welt eingehalten werden.

**IN DER KONZEPTGRUPPE INTERNET SETZEN SICH EXPERT\_INNEN FÜR BESSERE PRÄVENTIONS- UND SCHUTZKONZEPTE, MEHR ONLINE-ERMITT-LUNG SOWIE ERWEITERTE STRAFRECHTLICHE VERFOLGUNGSMÖGLICHKEITEN EIN**



VON  
Alex Stern

# GEWALT IST KEINE KRANKHEIT

## WARUM DIE FORSCHUNG ZU GEWALTERFAHRUNG EINES PARADIGMENWECHSELS BEDARF

**S**exualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein soziales Phänomen. Auf der Ebene des Einzelnen ist sexualisierte Gewalt soziales Handeln: Sie findet immer zwischen Menschen statt. Menschen – unter ihnen sind die einen in unserer Gesellschaft mit mehr Macht ausgestattet als die anderen und nutzen das aus. Ein wenigstens situatives Machtgefälle ist eine der Bedingungen sexualisierter Gewalt. Geht es um Kinder, muss niemand lange nach diesem Machtgefälle suchen: In unserer Gesellschaft sind weder alle Menschen gleich, geschweige denn alle Kinderrechte so konsequent gesetzlich verankert, dass ihre Umsetzung ernst genommen würde.

Sexualisierte Gewalt gegen Minderjährige ist ein Phänomen, das in allen sozialen Milieus zu finden ist. In allen sozialen Milieus haben Erwachsene mehr Macht als Kinder und in allen sozialen Milieus gibt es Strukturen, die Gelegenheiten für Erwachsene schaffen, ihre Macht auszunutzen, ohne dass sie dafür sanktioniert werden.

Für diese Machtgefälle – für ihre Entstehung, Aufrechterhaltung und den (Un-)Willen, sich ihrer bewusst zu werden und sie zu verändern – trägt die ganze Gesellschaft Verantwortung.

**VON GEWALT ALS EINER KRANKHEIT ZU SPRECHEN, ENTLÄSST UNS AUS DIESER VERANTWORTUNG: „KRANKHEIT“ IST ETWAS, FÜR DAS PERSONEN NICHTS KÖNNEN.**

Krank werden kann jede\_r. Auf dieser großen Ebene wird verbal und damit für unser aller Wahrnehmung unsichtbar gemacht, dass auch Gewalt auf der Strukturebene immer auf menschliche Entscheidungen zurückgeht. Und darauf, dass zu viele Menschen in Machtpositionen diese Entscheidungen nicht als falsch betrachten, wir alle nicht genügend auf die Partizipationsrechte von Kindern achten.

Wenn wir über Gewalt als eine „Krankheit“ reden, verschwindet auch die Entscheidung der einzelnen Täter\_innen, Gewalt auszuüben: Man entscheidet sich nicht dafür, krank zu werden. Man wird einfach krank. Als einzelne

Person. Das Einzige, für das man noch Verantwortung trägt, ist das Bemühen um die Heilung. Diese Verschiebung von Wahrnehmung und Verantwortung wird offenkundig, wenn man sich die Entwicklung der Forschung zu sexualisierter Gewalt ansieht, die (potentielle) Täter\_innen betrifft.

### ZUR SITUATION EHEMALIGER OPFER WIRD AUCH FAST AUSSCHLIESSLICH IM RAHMEN MEDIZINISCHER UND PSYCHOLOGISCHER PROJEKTE GEFORSCHT.

Die Gesellschaftswissenschaften befassen sich kaum mit uns. Selbst wenn es um Rituelle Gewalt geht, die per se in Gruppensituationen ausgeübt wird, findet die Forschung dazu in medizinisch-psychologischer Hoheit statt.

Ehemalige Opfer werden im Zuge krankheitsbezogener Deutungen zu Gefährder\_innen: Wir werden medizinisch-psychologisch dahingehend erforscht, wie wir unsere Gewalterfahrungen (natürlich absichtslos) an unsere Kinder weitergeben. Welches Risiko von uns ausgeht. Welches Risiko für uns als eine Personengruppe, die schnell als psychisch krank bezeichnet wird und deshalb nicht ernst genommen und stigmatisiert werden kann, von solcher Forschung ausgeht, ist klar. Wie wenig sich bezüglich des Wissens über sexualisierte Gewalt dadurch ändern kann, auch.

Es wird zu Therapieangeboten geforscht, in denen wir lernen sollen, wie wir ungeachtet der von uns unbeeinflussbaren Aspekte unserer Lebenssituationen Verantwortung übernehmen.

### WIR EHEMALIGEN OPFER SIND PLÖTZLICH FÜR VIELES VERANTWORTLICH – OHNE DASS WIR AN DEN MEISTEN FORSCHUNGSPROJEKTEN ZU UNS JEMALS PARTIZIPATORISCH HÄTTE MITWIRKEN KÖNNEN.

Die Wissenschaft kopiert noch deutlich zu oft das Verhalten der Gesellschaft uns gegenüber. Das muss sich ändern. Ein erster Schritt kann sein, die bisherige Rolle des eigenen Fachs in Bezug auf sexualisierte Gewalt und ihre Folgen zu analysieren und die eigene Verantwortung für die bestehenden Verhältnisse anzuerkennen.

Die Folgen der Gewalt, mit denen wir leben, sind zu einem erheblichen Teil Folgen, die aufgrund von Stigmatisierung und struktureller Gewalt gegenüber Gewalterfahrenen entstehen: ob es sich dabei um Vorurteile aus dem Gefährder\_innendiskurs handelt, um die Tatsache, dass Unterstützungsangebote nicht finanziert werden, oder um Armut als Gewaltfolge. All diese Folgen sind und bleiben unsichtbar, wenn Gewalt als Krankheit betrachtet wird. Denn dann bleibt am Ende die eigentlich gesellschaftliche Verantwortung für Gewalt und den Umgang mit ihren sozialen Folgen bei uns.

Die Forschung muss sich zukünftig deutlich stärker partizipativ ausrichten und von der Pathologisierung von Gewalt, Täter\_innen und ehemaligen Opfern absehen und sexualisierte Gewalt als das untersuchen, was sie ist: soziales Handeln.

# WIR SIND „BÄH“

VON  
Adrian Koerfer

## ÜBER DEN UMGANG DER GESELLSCHAFT MIT SEXUALISierter GEWALT, ÜBER EKEL, TABUS, MITAHNENDE UND DIE AUGEN-ZU-POLITIK DER POLITIK

**Adrian H. Koerfer**  
war von 2010 bis 2015 Gründungsvorsitzender  
von *Glasbrechen e. V.*, Gründungsmitglied des  
*Betroffenenbeirates beim EHS* und ist Gründungsmitglied  
des *Betroffenenrats beim UBSKM*.



**B**etroffene sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend sind immer noch „Bäh“, irgendwie eklig, irgendwie beschmutzt, Opfer eben. Stimmt das? Heute noch?

Die Kanzlerin jedenfalls hat auch in ihrer vierten Legislaturperiode noch nicht den Versuch unternommen, mit Betroffenenvertretern in Kontakt zu treten. Im Gegenteil. Ein Schreiben unsererseits an das Kanzleramt mit der Bitte um einen Termin wurde mit mehrmonatiger Verspätung von einer Referatsleiterin beantwortet. Sinngemäß: Wenden Sie sich doch bitte an das zuständige (Familien-)Ministerium.

Als ob wir nicht schon mit diesem Ministerium längst in Kontakt wären? Eine sehr bezeichnende Antwort, die zudem vollkommen vergisst, dass es mindestens vier oder fünf Ministerien sind, mit denen wir Schnittmengen und also Gesprächsbedarf haben. Als da wären: das Justizministerium, das Arbeits- und Sozialministerium, das Gesundheitsministerium, das Innenministerium, das Familienministerium. Alle diese Häuser berühren mit ihren Ressorts unsere Kernthemen. Viele Mitglieder des Betroffenenrats versuchen schon seit 2012, sich in die

jeweiligen Gesetzeslagen und -entwürfe einzuarbeiten und den ständigen Wechseln an der Spitze der Häuser zu folgen. Keine ganz einfache Aufgabe.

Vor allem, weil wir irgendwie immer noch „Bäh“ sind. Als inzwischen doch mehrheitlich sehr erwachsene Menschen vertreten wir als Betroffene sexueller Gewalt in unserer Kindheit eines der großen Tabu-Themen öffentlich in Deutschland. Wir tun dies in dem Bewusstsein von erschreckenden Zahlen und wenig Aufmerksamkeit.

Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Herr Johannes-Wilhelm Rörig, sagte vor kurzem in einem Interview mit dem SWR: „Sexueller Missbrauch ist das Grundrisiko einer Kindheit in Deutschland.“ Das hört sich erschreckend an – und ist es auch. Da es hierzulande aber glücklicherweise keine Seuchen, keine ethnischen oder religiösen Säuberungen oder Ähnliches mehr gibt, wird die Behauptung des UBSKM durch eine Zahl plausibel: Im Zusammenhang mit sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche wurden 2016 über 16.000 Verfahren eingeleitet. 2017 ist diese Zahl kaum verändert. Die Dunkelziffer im Bereich sexueller Gewalt – egal, ob sie sich gegen Kinder, Jugendliche oder Erwachsene richtet – liegt Experten zufolge bei 80 bis 90 Prozent. Das heißt nichts weniger, als dass etwa nur jedes fünfte Delikt zur Anzeige gebracht wurde und wird. Die Scham, Opfer geworden zu sein, überwiegt in den meisten Fällen. Das wissen die Täter, das nutzen sie aus. Heute noch. Nicht der Täter ist „Bäh“ – das Opfer ist es also.

Experten gehen davon aus, dass sich in unserer Gesellschaft sieben bis acht Millionen Erwachsene befinden, die sexuelle Gewalt gegen sich in Kindheit und Jugend erlebt haben, erleiden mussten. Eine kaum fassbare Zahl. Zehn Prozent unserer Bevölke-

**„EXPERTEN GEHEN DAVON AUS, DASS SICH IN UNSERER GESELLSCHAFT SIEBEN BIS ACHT MILLIONEN ERWACHSENE BEFINDEN, DIE SEXUELLE GEWALT GEGEN SICH IN KINDHEIT UND JUGEND ERLEBT HABEN, ERLEIDEN MUSSTEN.“**

rung. Im Hinblick auf diese Größenordnung bleibt unser Thema immer noch stabil unter der Decke.

Nur eine Politikerin, Marieluise Beck, bekannte öffentlich, Betroffene sexuellen Kindesmissbrauchs zu sein. Nur eine von über 700 Abgeordneten im Deutschen Bundestag? Kaum zu glauben ... Wir Betroffene sind immer noch „Bäh“ und „Igit“ und das Thema bleibt schwierig.

Für den Fall (im doppelten Wortsinn) der sexuell motivierten Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gelten meiner Ansicht nach folgende Regelsätze:

- Missbrauch geschieht immer gegen den Willen der Missbrauchsoffer. Es gibt keinen einvernehmlichen Sex zwischen Kindern und Erwachsenen!
- Missbrauch geschieht immer hierarchisch. Immer gibt es ein Machtgefälle, immer eine Abhängigkeit. Das nutzen Täter und Täterinnen aus.
- Immer fühlt sich das Opfer beschmutzt, beschämt, oft sogar mitschuldig. Auch dies nutzen Täter und Täterinnen aus.
- Daraus entsteht fast zwangsläufig die sogenannte „Omertà“, das Schweigen der Opfer, oft über Jahrzehnte hinweg.
- Fast immer gibt es Mitwisser oder, schwächer, Mitahnende.

Die Folgen der sexualisierten Gewalt sind für die Betroffenen oft erstaunlich ähnlich. Die meisten von ihnen (auch ich) berichten über jahrzehntelanges mangelndes Selbstvertrauen, über allergrößte Selbstzweifel und Verunsicherungen, Bindungsängste, oft scheiternde Partnerschaften, Alkohol- und Drogenabusus, Selbstverstümmelungen, Selbsttötungsversuche. Freitode sind unter den Betroffenen von Kindesmissbrauch überdurchschnittlich häufig.

Der staatliche Aufklärer der Verbrechen in der katholischen Kirche Irlands, Sir Seán Ryan, spricht in seinem Abschlussbericht früh schon von den „Überlebenden“ der sexualisierten Gewalt. Ich persönlich halte auch den Begriff eines „Rates von Überlebenden“ beim UBSKM für angemessener als „Betroffenenrat“.

Die bedeutende Psychologin Ulrike Wirtz nennt Kindesmissbrauch: „Seelenmord“.

**FAZIT: NICHT WIR SIND „BÄH“ UND „IGITT“. DIE GESELLSCHAFT, DIE DIESE VERBRECHEN WEITERHIN ZULÄSST ODER TOLERIERT, IST ES.**

VON  
Wibke Müller

# WIR SIND TEIL EINER WELTWEITEN MENSCHENRECHTS BEWEGUNG

**EINMISCHEN, AKTIV WERDEN:  
WESHALB SEXUALISierter MACHTMISSBRAUCH  
NICHT VON DER POLITISCHEN AGENDA  
VERSCHWINDEN DARF – UND WIE WICHTIG  
DIE INTERNATIONALE VERNETZUNGSARBEIT IST**

Es gibt einen politischen Imperativ, der mein öffentliches Handeln leitet. Er lautet: Misch dich ein! Ich habe als Mädchen sexuelle Gewalt in der Familie erfahren. Heute habe ich die Möglichkeit, politisch gegen sexualisierten Machtmissbrauch aktiv zu sein. Diese Möglichkeit betrachte ich als Verantwortung und mich selbst als Teil der politischen Selbsthilfebewegung. Weil vor mir starke Frauen\* und Männer\* politisch aktiv waren als Betroffene, konnte ich politisch

als Betroffene aktiv werden. Ich engagiere mich und stelle Öffentlichkeit her, damit nach mir Kommende auf ihre Weise politisch-gesellschaftskritisch aktiv werden können. Denn ich möchte dazu beitragen, dass das Thema nicht wieder von der politischen Agenda verschwindet. Sexualisierter Machtmissbrauch muss weiter und weiter politisiert werden. Der Handlungsauftrag geht nicht nur an politische Entscheidungsträger\_innen, er geht an die gesamte Gesellschaft.

Um sexualisierte Gewalt zu bekämpfen, müssen wir die gesellschaftlichen Machtstrukturen reflektieren und verändern, die einen sexuellen Machtmissbrauch ermöglichen und normalisieren. Mischen Sie sich ein!

Im Wissen, dass meine Professionalität in Frage gestellt und meine wissenschaftliche Tätigkeit abgewertet wird, wenn ich mich als Betroffene zu erkennen gebe, tue ich es dennoch, denn ich habe die Hoffnung, dass die



**„DENN ICH MÖCHTE  
DAZU BEITRAGEN,  
DASS DAS THEMA  
NICHT WIEDER VON DER  
POLITISCHEN AGENDA  
VERSCHWINDET.“**

Täter-Opfer-Zweismacht, es gibt immer ein wissendes, ahnendes Umfeld. Wir müssen Strukturen schaffen, die es Mitwissenden ermöglichen, Verantwortung wahrzunehmen und zu handeln. Wenn die Familie zum Tatort wird, wird das Private politisch. Die Familie spielt in jedem Tatkontext eine Rolle, denn wenn betroffene Kinder das Gefühl haben, die woanders erlittene Gewalt vor ihren Eltern geheim halten zu müssen, stimmt etwas grundsätzlich nicht mit der Eltern-Kind-Beziehung. Denn ...

**KINDER SIND  
RECHTSTRÄGER**

Wir müssen Mädchen\* und Jungen\* zeigen, dass Erwachsene als Rechtsgaranten für Kinder und Jugendliche in Verantwortung treten. Kinder- und Jugendschutz muss politisch-gesellschaftlich so selbstverständlich werden wie Datenschutz oder Brandschutz. Die Erfahrung lehrt, dass Institutionen sich nicht freiwillig Schutzkonzepte geben, sondern sie staatlich vorge-schrieben sein müssen – wie Feuerlöscher. Das funktioniert nicht ohne entsprechende finanzielle Ressourcen. Fachberatungsstellen müssen bundesweit regelfinanziert werden. Es braucht einen Paradigmenwechsel, damit der Schutz vor sexueller Gewalt ganz selbstverständlich als Teil von garantierten Kinderrechten angesehen wird. Kinder sind Rechtsträger, sie sind nicht das Eigentum von Erwachsenen. Die ganze Gesellschaft ist aufgefordert, eigenes machtvolles Handeln kritisch zu reflektieren und

Generation, die nach mir kommt, davon profitieren wird, dass ich und wir die Stigmatisierung und Diskriminierung ausgehalten haben, uns positioniert und interveniert haben.

**FAMILIE  
ALS TATORT**

Beziehungen zwischen Menschen sind durch Machtstrukturen gekennzeichnet. Es gibt keine machtfreien Sozialräume, daher gibt es keine garantiert sicheren Räume. Auch Familien sind Institutionen. Das Glaubenwollen an die heile, heilige Familie trägt dazu bei, sexuelle Gewalt in Familien unsichtbar zu machen, zu bagatellisieren und umzudeuten. Es gibt nie eine

verantwortungsvoll eine Schutzverantwortung gegenüber Kindern wahrzunehmen. Sexualisierte Gewalt an Minderjährigen ist ein globales Problem, und daher brauchen wir ...

**INTERNATIONALE  
SOLIDARISCHE BÜNDNISSE  
UND NETZWERKE**

Sexualisierte Gewalt an Kindern ist eine Menschenrechtsverletzung. Diese macht vor Ländergrenzen nicht halt. Wir sind Teil einer weltweiten Menschenrechtsbewegung von Betroffenen. In vielen Ländern der Welt ist es noch schwieriger als in Deutschland, öffentlich über sexuelle Gewalt zu sprechen. Täter aus Deutschland begehen auch im Ausland Straftaten an Minderjährigen. Internationale Träger und Kirchen agieren als mögliche Tatorte länderübergreifend. Ich möchte dazu beitragen, dass wir Betroffenen uns international besser vernetzen, uns solidarisch stützen und stärken. Lasst uns voneinander lernen. Klug, stark, parteilich, unbequem, widerständig. Wir mischen uns ein.

**Wibke Müller,**  
Jahrgang 1982, geboren und aufgewachsen in Berlin; Studium der Biologie an der Freien Universität Berlin und der Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut; Diplom-Politikwissenschaftlerin; aktuell wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Freiburg und Promotion; 2010 Mitorganisatorin des bundesweiten Betroffenenkongresses „Aus unserer Sicht“; seit 2009 ehrenamtliche Tätigkeit für Wildwasser Berlin e.V., seit 2011 Vorstandsfrau von Wildwasser Berlin e.V.

VON  
Jürgen Wolfgang Stein

# ZUM SCHUTZ DER KINDER BEI GERICHTS VERHANDLUNGEN

**PSYCHOSOZIALE PROZESSBEGLEITERINNEN UND  
PROZESSBEGLEITER SORGEN DAFÜR, DASS MINDERJÄHRIGE  
OPFER SEXUALISierter GEWALT JURISTISCHE VERFAHREN  
SEELISCH BESSER DURCHSTEHEN KÖNNEN.**

Lucille und Mauriz sind Geschwister. Papa und Mama haben sich gestritten, und jetzt wohnt Papa nicht mehr zuhause. Mama will nicht, dass er die Kinder sieht. Ob Lucille und Mauriz mit ihrem Papa zusammen sein wollen, das hat sie jetzt ein Verfahrensbeistand gefragt. Denn Papa hat beim Familiengericht beantragt, dass der Umgang dort geregelt wird. Verfahrensbeistände werden nur von Familiengerichten und nur für Kinder bestellt; sie werden auch „Anwalt des Kindes“ genannt. Ich habe selbst als Verfahrensbeistand gearbeitet.

## BEISTAND IN STRAFVERFAHREN

Seit eineinhalb Jahren können auch minderjährige oder erwachsene Opfer von Straftaten einen Beistand bekommen, der vom Strafgericht beigeordnet wird. Das gilt natürlich auch für minderjährige Opfer von sexualisierter Gewalt. Die Opfer werden „Verletzte“ und die Beistände werden „psychosoziale Prozessbegleiter“ genannt. Mit dem 3. Opferrechtsreformgesetz wurde ein Gesetz über die psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren eingeführt.

Modellprojekte gab es zuvor etwa in Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts „Psychosoziale Prozessbegleitung“ in Mecklenburg-Vorpommern hat im Auftrag des Justizministeriums des Landes Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. Barbara Kavemann bereits im September 2012 vorgelegt. Prof. Dr. Kavemann gehört dem Beirat beim UBSKM an und ist Mitglied der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.

## PSYCHOSOZIALE PROZESSBEGLEITUNG

Psychosoziale Prozessbegleitung ist eine besondere Form der nicht rechtlichen Begleitung im Strafverfahren für besonders schutzbedürftige Verletzte vor, während und nach der Hauptverhandlung. Anders als Verfahrensbeistände sind Prozessbegleiter keine Rechtsbeistände und dürfen nicht in das Strafverfahren eingreifen. Sie betreuen und unterstützen die Verletzten, damit sie das Verfahren durchstehen können und nicht erneut verletzt werden. Prozessbegleiterinnen und Prozessbegleiter geben persönliche Zuwendung. Vor allem für Kinder und Jugendliche, die Opfer von sexualisierter Gewalt geworden sind, sollte psychosoziale Prozessbegleitung beim Gericht beantragt werden.

Jedes Bundesland legt für sich fest, wer als psychosoziale Prozessbegleiterin oder psychosozialer Prozessbegleiter anerkannt und tätig werden kann. Eine spezielle Aus- oder Weiterbildung wird verlangt. Die Länder greifen oft auf Beschäftigte des Sozialen Dienstes der Justiz zurück, die schon Erfahrung mit der Begleitung besonders schutzbedürftiger Zeuginnen und Zeugen oder in der Opferhilfe haben. Für sie gab es eine Übergangszeit, in der keine weitere Qualifizierung verlangt wurde.

Betrifft: Psychosoziale Prozessbegleitung.

## STANDARDS, AUS- UND WEITERBILDUNG

Der Bundesverband Psychosoziale Prozessbegleitung hat Standards für die Prozessbegleitung und für die Weiterbildung festgelegt. Auch die Justizministerkonferenz hat Mindeststandards erarbeitet. Die Aus- und Fortbildung bieten nur wenige Organisationen an.

Der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband Thüringen e. V. hat zum Beispiel erst kürzlich einen Zertifikatskurs „Psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren“ angeboten – ein recht zeit- und arbeitsintensives Verfahren: Die Weiterbildung beansprucht fünf Monate mit vielen Terminen an Wochenenden und in der Woche, der Kurs kostet

### AUSBLICK

Der Frage, ob die Gerichte die neue Möglichkeit nutzen oder weiterhin auf ehrenamtliches Engagement etwa beim Weißen Ring vertrauen, will ich nachgehen. Der Betroffenenrat beim UBSKM führt den Kongress „MitSprache“ für Betroffene und mit Betroffenen am 14. und 15. September 2018 in Berlin durch. Dort werde ich eine Arbeitseinheit zum Thema psychosoziale Prozessbegleitung anbieten.

2.500 Euro. Hier hat der Gesetzgeber – anders als für Betreuerinnen oder Betreuer und Verfahrensbeistände – eine sehr hohe Hürde für die Tätigkeit als psychosoziale Prozessbegleiterin und psychosozialer Prozessbegleiter errichtet. Dafür kann man sich aber ein berufliches Aufgabenfeld erschließen. Wie bei Betreuung oder Verfahrensbeistandschaft hängt die Höhe des Einkommens allerdings davon ab, dass das Gericht eine Prozessbegleiterin oder einen Prozessbegleiter offiziell beordnet.

### **STILLE SEITE**

Diese Seite dient dem Innehalten. Sie gibt den Ungehörten und dem Ungesagten Raum. Sie schafft Platz für das, was noch zu sagen ist, und erinnert an all jene, die nicht mehr berichten können.

#JUSTIZVERSAGEN | #ICHHABEANGEZEIGT

SEXUALISIERTE GEWALT AN KINDERN,  
JUGENDLICHEN UND ERWACHSENEN

# IST EINES DER SICHERSTEN VERBRECHEN

VON

Renate Bühn und Dorina Kolbe

**DIE SITUATION BETROFFENER KINDER,  
JUGENDLICHER UND ERWACHSENER WIRD NACH DER  
AUFFASSUNG DER MITGLIEDER DES BETROFFENENRATS  
VON DER DERZEITIGEN RECHTSLAGE UND  
VERFAHRENFÜHRUNG KAUM BERÜCKSICHTIGT.**

Der Betroffenenrat hat sich auf mehreren Sitzungen mit dem Reformbedarf zu dem 13. Abschnitt des StGB und der Strafprozessordnung befasst und sich bereits im Dezember 2015 mit einem Forderungskatalog an die Reformkommission Sexualstrafrecht gewandt.

Das hohe Ausmaß an Einstellungen von Verfahren (60–80 Prozent), die Verfahrensführung und der oft nicht ausgeschöpfte Straffrahmen bei sexualisierter Gewalt sind ein deutliches Signal an die Täter\_innen. Sie können sich weitestgehend in Sicherheit wiegen. Die ausgesprochenen Strafen

befinden sich oft am unteren Ende der rechtlichen Möglichkeiten, wie z. B. Bewährungs- und Geldstrafen.

Wir fordern: Das Mindeststrafmaß von drei bis sechs Monaten oder Geldstrafen für sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen und



**WIE GREIFEN DIE  
GESETZE IN ALLEN  
ERMITTLUNGS- UND  
VERFAHRENSSTUFEN?  
WAS SIND DIE  
BEGRÜNDUNGEN FÜR  
EINSTELLUNGEN BZW.  
URTEILSFINDUNGEN?  
WIE KANN DIE BEWEIS-  
LAGE VERBESSERT  
WERDEN?**

Kindern (§§ 174, 176 StGB) und sogenannter Kinder- und Jugendpornografie (§§ 184b, 184c StGB) muss aufgehoben, bestehende Strafmaße bei der Urteilsfindung ausgeschöpft werden. Viele Strafverfahren werden gegen Zahlung einer Geldauflage eingestellt und es folgt kein Eintrag im erweiterten Führungszeugnis. Der Begriff der sogenannten Kinderpornografie muss abgeschafft werden. Es handelt sich dabei um Erwerb, Besitz und Verbreitung von Bildern und Filmen, die sexualisierte Gewalt und Folter an Kindern und Jugendlichen zeigen.

Als eine Form der Aufarbeitung von Justizversagen, aber auch zur Behebung der Missstände fordern wir repräsentative, bundesweite Verlaufsstudien über den Umgang mit allen Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 174–184g StGB) bei der Polizei, den Staatsanwaltschaften und Strafgerichten. Wie greifen die Gesetze in allen Ermittlungs- und Verfahrensstufen? Was sind die Begründungen für Einstellungen bzw. Urteilsfindungen? Wie kann die Beweislage verbessert werden?

Die Verfahren dauern im Schnitt deutlich zu lange, drei bis fünf Jahre sind keine Seltenheit, das alleine ist schon eine schwere Belastung für Betroffene. Aber häufig führt dies auch dazu, dass Kindern und Jugendlichen die notwendige psychotherapeutische Behandlung versagt wird, da behauptet wird, ihre Aussage würde dadurch verfälscht. Eine nach der Anzeige zeitnahe und verpflichtende richterliche Videovernehmung von Opferzeug\_innen, die als Aussage in der Hauptverhandlung Bestand hat, könnte hier eine wesentliche opfersensible Ver-

besserung erwirken, wird aber in der Praxis bisher viel zu selten vorgenommen. In allen gerichtlichen und behördlichen Verfahren muss der Ablauf am Wohl des Kindes ausgerichtet sein.

**WIR FORDERN DAZU  
KONTINUIERLICHE  
VERPFLICHTENDE  
FORTBILDUNGEN ALLER  
AM PROZESS BETEILIGTEN  
BERUFSGRUPPEN.  
ERMITTLUNGSBEHÖRDEN  
UND GERICHTE MÜSSEN  
BESSER PERSONELL  
AUSGESTATTET UND  
DURCH AUS- UND  
FORTBILDUNG SENSIBILISIERT  
UND QUALIFIZIERT SEIN,  
UM Z. B. BETROFFENE KINDER  
UND JUGENDLICHE VON  
SEXUALISierter GEWALT  
IM STRAFVERFAHREN  
ENTWICKLUNGSGERECHT  
ZU BEFRAGEN.**

Gemeinsam mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung fordern wir einen kostenfreien gesetzlich geregelten Anspruch auf Rechtsberatung für Betroffene von sexuellen Übergriffen vor der Erstattung der Strafanzeige. Betroffene/Verletzte von sexualisierter Gewalt müssen die Risiken und Chancen eines Strafverfahrens umfassend vorab abwägen können und wissen, welche Unterstützungsmöglichkeiten und Rechte sie haben. Opferrechte, wie die Möglichkeit der Nebenklage und die seit dem 1. Januar 2017 kostenlose psychosoziale Prozessbegleitung, müssen bei den Betroffenen auch ankommen. Eine Verlaufsstudie im Land Bremen zu allen Anzeigen zum § 177 StGB (sexuelle Nötigung/Vergewaltigung) im Jahr 2012 zeigt, dass nur in 29 Prozent der Verfahren die Betroffenen durch Rechtsanwält\_innen der Nebenklage vertreten wurden. Die oft für die betroffenen Opferzeug\_innen belastenden und retraumatisierenden Kriterien der Glaubhaftigkeitsbegutachtung, wie das Ausgehen von der „Nullhypothese“, gehören dringend auf den Prüfstand.

Ebenfalls scheitern viele Betroffene im Erwachsenenalter bei einer Strafanzeige an der Verjährungsfrist. Gesetzesänderungen sind diesbezüglich trotz lautstarker Forderungen

## #ICHHABNICHTANGEZEIGT

Vom 1. Mai 2012 bis 15. Juni 2012 erklärten 1.105 Betroffene anonym, warum sie nach erlebter sexualisierter Gewalt keine Anzeige erstatteten. 506 der Betroffenen waren zum Zeitpunkt der Tat Kinder oder Jugendliche. Sofern Täter\_innen benannt wurden, kamen sie in 93 Prozent der Fälle aus dem sozialen Umfeld der Opfer. Familie, Freund\_innen und Arbeitskolleg\_innen entschieden sich zumeist gegen die Betroffenen. Sie wollen ihnen nicht glauben, sie verharmlosen die Tat oder geben ihnen die Verantwortung dafür. Betroffene werden alleine gelassen oder zum Schweigen gebracht.

Quelle: #ichhabnichtangezeigt, Sabina Lorenz, Inge Kleine, Daniela Oerter, 2014; <https://de.wikipedia.org/wiki/Ichhabnichtangezeigt>

von Betroffeneninitiativen und Unterstützer\_innen seit 1992 nur zögerlich und für viele Betroffene zu spät erfolgt. Sie sind die sogenannten verjährten Altfälle. Der Betroffenenrat fordert, die Verjährung bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung sollte generell ausgesetzt werden. Nach Ablauf der aktuell geltenden Verjährungsfristen (seit dem 28. Januar 2015 beginnt die Verjährungsfrist erst mit Vollendung des 30. Lebensjahres) sollte eine Strafverfolgung nur auf Antrag des Missbrauchsoffiziers erfolgen. Das Offizialdelikt würde zu diesem Zeitpunkt in ein Antragsdelikt umgewandelt, so dass die Betroffenen selbst entscheiden können, wann und ob sie anzeigen wollen. Diejenigen, die nicht anzeigen wollen, müssen keine Angst davor haben, in ein ungewolltes Verfahren durch Fremdanzeige hineingezogen zu werden. Diejenigen, die jedoch anzeigen wollen, könnten dies jederzeit für sich entscheiden.

Diese und andere Forderungen wollen wir mit Bundesjustizministerin Dr. Katharina Barley bei einem zeitnahen Treffen besprechen.

Um der Dringlichkeit dieser Reformen in der Öffentlichkeit mehr Gehör und den Betroffenen mehr Sichtbarkeit zu verschaffen, starteten wir in Anlehnung an die Social-Media-Kampagne #ichhabnichtangezeigt 2016 den Blog [ichhabangezeigt.org](http://ichhabangezeigt.org). Er soll Betroffenen von sexualisierter Gewalt als Kind, Jugendliche\_r oder als Erwachsene\_r ein Forum bieten, ihre Erfahrungen nach einer Anzeige öffentlich zu machen. Welche Erfahrungen mit der Polizei, Gutachter\_innen, dem Strafverfahren, der Gerichtsverhandlung und der Rechtsprechung machen Betroffene?

Meli Sandre hat ihren Vater wegen sexuellen Missbrauchs angezeigt und berichtet auf unserem Blog:

„Als ich das Gutachten zu Gesicht bekam, habe ich tagelang geweint. Insgesamt kam die Gutachterin auf das Ergebnis, dass zwar einige Erinnerungen ‚erlebnisbasiert‘ seien, bei manchen könne sie es nicht genau sagen – das Verfahren wurde eingestellt. Mein Vater wurde nicht einmal für die ‚erlebnisbasierten‘ Erinnerungen bestraft. Er kommt einfach davon und drohte mir dann damit, dass ich seine Anwaltskosten zu tragen habe, und sollte ich je behaupten, ich wäre missbraucht worden, würde er mich wegen Verleumdung anzeigen.“

### Sie haben als Betroffene\_r oder Unterstützer\_in Erfahrungen mit einem Strafverfahren?

Unter [„ichhabangezeigt.org“](http://ichhabangezeigt.org) können Sie Ihre Erfahrungen nach einer Anzeige von sexualisierter Gewalt öffentlich machen – gerne auch anonym.

Der Blog ist als langfristiges Projekt angelegt. Um das Projekt bei Betroffenen bekannter zu machen, sind wir auf Unterstützung bei der Verbreitung durch externe Newsletter, Soziale Netzwerke oder Fachberatungsstellen angewiesen.

#### QUELLEN UND LITERATUR

Forderungskatalog des Betroffenenrats zum Download: <https://beauftragter-missbrauch.de/betroffenenrat/pressemitteilungen/>

Positionspapier „Kinder in Verfahren“: <https://beauftragter-missbrauch.de/presse-service/meldungen/detail/news/vom-kind-her-denken-missbrauchsbeauftragter-stellt-positionspapier-fuer-verbesserten-umgang-mit-b/>

Der Blog von Dorina Kolbe und Renate Bühn: [www.ichhabangezeigt.org](http://www.ichhabangezeigt.org)

Untersuchung zu Verfahrensverlauf und Verurteilungsquoten bei Sexualstraftaten in Bremen, Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung, Bremen 2015

Zum Thema Gutachter\_innen: Der Konflikt der Aussagepsychologie mit dem Stand der Wissenschaft, Malte Meißner 2013: „Gutachterinnen sollen auf der Basis der Nullhypothese davon ausgehen, eine Aussage sei unwahr, bis diese Annahme mit den gesammelten Fakten nicht mehr zu vereinen ist.“ (BGH 30.05.2000 – 1 StR 582/99)

# SPRECHEN ALS SYSTEMBRUCH UND LEBENSLANGER PROZESS

**SEXUALISIERTE GEWALT AN MÄDCHEN\* UND JUNGEN\* IST IN DER ÖFFENTLICHEN UND POLITISCHEN WAHRNEHMUNG UND DISKUSSION ANGEKOMMEN. DAS IST DER VERDIENST VIELER ENGAGIERTER MENSCHEN, VOR ALLEM VIELER BETROFFENER. SEIT JAHRZEHNEN, GEGEN VIELE WIDERSTÄNDE, BIS HEUTE.**

VON  
Renate Bühn

Seit über 30 Jahren bin ich als feministische Aktivistin, Fachfrau, Künstlerin und Betroffene gegen sexualisierte Gewalt aktiv. Bereits 1985 habe ich eine der ersten Selbsthilfegruppen und daraus folgend die Beratungsstelle Wildwasser Darmstadt mitgegründet und aufgebaut.

Mir ist wichtig, deutlich zu machen, dass Betroffene schon immer das Schweigen gebrochen und Hilfe gesucht haben, so wie ich bereits 1975, als ich mich einer Tante anvertraute oder Jahre später einen Familienbrief mit dem Titel „An alle Mitwisser und Mitwisserinnen“ schrieb. Der Vater-Täter lebte weiterhin bis zu seinem Tod in einer wissenden und schweigenden Familie, die ich 20 Jahre lang aus diesem Grund verließ. Die Täter\_innen blieben – bleiben bis heute – zumeist

integriert in den Familien, in den Institutionen, in den Schulen, in der Kirche, in der Gesellschaft. Erstickende Realität, alltäglich. Für Betroffene zusätzlich belastend, kräftezehrend, zermürbend, ..., weil sie das Schweigen brechen.

Bis heute sind das Ausmaß und die Dunkelziffer unverändert hoch. Dazu hat meiner Meinung nach auch beigetragen, dass die letzten Jahrzehnte nicht von verantwortlichem und

konsequentem Handeln, sondern eher von politischer und gesellschaftlicher Untätigkeit geprägt waren. Nahe Bezugspersonen, die Familie, das soziale Umfeld, die Justiz und die Gesellschaft bieten Betroffenen zumeist immer noch keine Chance des Sprechens und Ausbrechens.

**„ES BRAUCHT EINE KULTUR DER AUFMERKSAMKEIT UND ANERKENNUNG, DES HINSEHENS, WAHRNEHMENS, ZUHÖRENS UND HANDELNS.“**

Sexualisierte Gewalt an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist noch immer für Täter\_innen eines der sichersten Verbrechen – und kann als ein in der Konsequenz mehr oder weniger straffreies Delikt betrachtet werden. Von dem elementaren Kinder- und Menschenrecht, dem Recht eines jeden Kindes, ohne sexualisierte Gewalt aufzuwachsen, sind wir „noch immer – immer noch“ weit entfernt. Diese dissoziierte Alltäglichkeit versuche ich in meiner künstlerischen Arbeit zu erfassen. Meine politische und künstlerische Arbeit ist für mich ein persönliches und politisches Ringen um Sprache, Sichtbarkeit und Veränderung – die Hoffnung auf Veränderung, dass aktives öffentliches Handeln sexualisierte Gewalt beenden kann.

#### **Renate Bühn,**

Jahrgang 1962, feministische Aktivistin, Fachfrau, Künstlerin, Betroffene im familiären Kontext. Seit 1985 in politischer Selbsthilfe und Prävention aktiv. 1985 Mitgründerin der ersten Selbsthilfegruppe Darmstadt; 1987–1994 Vereinsgründung und Aufbau der Beratungsstelle *Wildwasser Darmstadt*. 1990 Gründung der *Namenlos-Schriftenreihe zur Selbsthilfe* – erstes bundesweites Forum für betroffene FrauenLesben\*, um als Expertinnen sichtbar zu werden. Seit 1999 künstlerische Auseinandersetzung zu sexualisierter Gewalt – gegen Täterschutz. Bildungsreferentin für geschlechterreflektierende Gewaltprävention mit jugendlichen Mädchen sowie Qualifizierung von Multiplikator\_innen zu Gender, Diversity, direkter und struktureller Gewalt. Schwerpunkte im Betroffenenrat: Justizversagen, Schule gegen sexuelle Gewalt, Partizipation von Betroffenen und Fachkompetenz, Aufarbeitung.

[www.renatebuehn.de](http://www.renatebuehn.de) | [www.ichhabeangezeigt.org](http://www.ichhabeangezeigt.org)

Die Lichtprojektion „geHEIMnis“ sorgt für Irritation im öffentlichen Raum, auf Fußgängerwegen oder über Bibliothekseingängen. Menschen gehen achtlos darüber hinweg, nehmen nicht wahr, wahr, oder stolpern, halten inne, wundern sich, bleiben irritiert oder berührt zurück. Die Metapher des sicheren und beschützten Heimes berührt im „geHEIMnis“ unangenehm.

# geHEIMnis

Genaueres Hinsehen und alltägliches Erinnern ist mir dabei wichtig: Welche Antworten hat unsere Gesellschaft auf die nun schon seit Jahrzehnten bekannte Dunkelziffer, wie wird Recht gesprochen und ausgelegt? Was bedeutet es für ein kleines Mädchen\*, einen kleinen Jungen\*, in einer sexuellen Gewaltsituation zu leben und zu überleben? Wie ist es möglich, am Tisch dem Vater und Vergewaltiger (oder einer anderen nahen Bezugsperson) beim Frühstück gegenüberzusitzen? Was muss an Spaltungen, Nicht-Spüren, alltäglichen Kraftanstrengungen von einem kleinen Kind aufgebracht werden, um zu essen und zu überleben?

Diese Foldersituation des gesamten Alltags eines betroffenen Kindes habe ich versucht in der Arbeit „Frühstück mit Papi“ zu erfassen und sichtbar zu machen. Auf zwei hölzernen Frühstücksbrettern liegen zwei mit Honig bestrichene Brötchenhälften. Der Honig ist mit toten Fliegenleibern



noch immer – immer noch.  
Ausstellung in der Kulturkirche  
Bremerhaven, August 2018

**„WAS MUSS AN SPALTUNGEN, NICHT-SPÜREN, ALLTÄGLICHEN KRAFTANSTRENGUNGEN VON EINEM KLEINEN KIND AUFGEBRACHT WERDEN, UM ZU ESSEN UND ZU ÜBERLEBEN?“**

Im Betroffenenrat engagiere ich mich, um gemeinsam mit anderen Betroffenen Forderungen und gesellschaftliche Strategien zu erarbeiten, die grundlegend Ursachen, Ausmaß und Dunkelziffer in den Blick nehmen, Schutz und Unterstützung für Betroffene nachhaltig in den Mittelpunkt stellen:

übersät. Entgegen den sich zum Titel der Arbeit einstellenden Bildern einer scheinbar heilen Welt konfrontiere ich die Betrachter\_innen mit dem Grauen des Alltags, den betroffene Kinder und Jugendliche tagtäglich zu bewältigen haben. Mit meinen Arbeiten will ich das alltägliche Darüber-Hinweg-Gehen stören. Ich thematisiere die Kultur des Wegschauens und Leugnens, den Mangel an alltäglicher Wahrnehmung und Handeln als weltweiten Bestandteil in allen gesellschaftlichen Strukturen. Nicht irgendwo weit weg, sondern im eigenen Umfeld, in der eigenen Familie leben betroffene Mädchen\*, Jungen\*, Erwachsene – und Täter\_innen. Heute kann niemand mehr behaupten, sie\_ er habe nichts gewusst ...

Es braucht eine Kultur der Aufmerksamkeit und Anerkennung, des Hinsehens, Wahrnehmens, Zuhörens und Handelns. Der Umgang jedes\_jeder Einzelnen mit der gesellschaftlichen Realität von sexualisierter Gewalt, das eigene Handeln, Einmischen, Aussprechen, ist dringend notwendig für ein schützendes und heilsameres Umfeld für Betroffene und für gesellschaftliche Veränderung.

Es braucht endlich eine Politik, die dem Ausmaß von sexualisierter Gewalt entsprechend und am Bedarf Betroffener orientiert in flächendeckende Unterstützung und Hilfe, in Fachberatungsstellen, in Ausbildung und Qualifizierung, in Aufarbeitung und Prävention investiert.

**JEDE\_JEDER  
KENNT BETROFFENE.  
JEDE\_JEDER  
KENNT TÄTER\_INNEN.**

Und nicht zuletzt braucht es einen gesellschaftlichen Wandel – Betroffene, die das Schweigen brechen, sichtbar sind, werden auch in Fachkreisen häufig auf den Opferstatus reduziert. Es braucht einen gesellschaftlichen Wandel, der es möglich macht, dass auch eine Lehrkraft, Richter\_in, Pädagog\_in oder Wissenschaftler\_in mit der eigenen Betroffenheit sichtbar sein kann, ohne Angst, nicht mehr in der gleichen Art und Weise wie zuvor in der jeweiligen Fachkompetenz wahrgenommen und angesprochen zu werden.

JÜRGEN WOLFGANG STEIN

**DREI FORMEN DER AUFARBEITUNG UND EIN GEMEINSAMES ZIEL**

Aufarbeiten oder Verarbeiten öffnet mindestens drei Wege. Betroffene von sexualisierter Gewalt erhalten die notwendige Hilfe, um das traumatische Erlebnis zu überwinden oder dessen Folgen zu mindern. Täter können aufarbeiten, indem sie bereuen und büßen.

Die Gesellschaft schafft alle notwendigen Voraussetzungen, damit Kinder an allen Orten vor sexualisierter Gewalt bestmöglich geschützt sind. Sie stellt Betroffenen die Leistungen bereit, die das vielschichtige Leiden verringern und die Gerechtigkeit sichern.

ALEX STERN

**AUFARBEITUNG KANN BEDEUTEN:**

- Gewalterfahrenen die Hoheit über ihre Erfahrungen zuzugestehen, statt ihre Äußerungen umzudeuten.
- Gewalttaten in einem Kontext statt im luftleeren Raum zu verstehen.
- Strukturen und die eigene Position in ihnen anstelle vermeintlicher Einzelfälle (an-) zu erkennen.

HJÖRDIS E. WIRTH

**„NUR WER DIE VERGANGENHEIT KENNT, KANN DIE GEGENWART VERSTEHEN UND DIE ZUKUNFT GESTALTEN“**

August Bebel

In unserer Gesellschaft gibt es sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen. Viel zu lange wurde dies negiert. Zu oft wurde den Betroffenen nicht geglaubt, misstraut. Jetzt endlich wird hingesehen, zugehört. – Die Aufarbeitungskommission hat ihren gesellschaftlichen und politischen Auftrag angenommen. Doch was bedeutet das? Ist das Berichten der erlittenen Gewalt bereits Aufarbeitung? Ist der Austausch mit Fachleuten und Betroffenen be-

reits Aufarbeitung? Ja, doch müssen die Rechte der Aufarbeitungskommission erweitert werden, z. B. um das Recht auf Akteneinsicht! Auf jeden Fall gibt es jetzt die Chance einer Auseinandersetzung mit diesem Thema. Politisch, gesellschaftlich und wissenschaftlich. Nun müssen Ursachen benannt, Strukturen erkannt und Hilfsmaßnahmen erarbeitet und durchgesetzt werden. Ein Anfang ist gemacht. Für viele Betroffene ist das sehr spät, für etliche zu spät.

CORINNA THALHEIM

**DAS HEIMKIND ALS MEHRFACHES OPFER**

Mit der Missbrauchsdebatte und beginnenden Enttabuisierung sexuellen Kindesmissbrauchs wird deutlich, DDR-Heimkinder sind mehrfache Opfer. Sie erlebten nicht nur psychische und physische Gewalt, sondern teilweise auch sexuellen Missbrauch in den Heimen. Die Betroffenen leiden noch heute unter den Folgen. Trotzdem gibt es für sie kaum Fachberatungsstellen. Die heutigen Hilfesysteme sind mangelhaft. Das mehrfach erlebte Unrecht wird durch fehlende oder begrenzte Entschädigungsleistungen unzureichend anerkannt. Doch ohne diese Anerkennung ist keine Aufarbeitung möglich.

# AUFARBEITUNG IST PFLICHT

MATTHIAS KATSCH

**AUFARBEITUNG DER KULTUR DES MISSBRAUCHS**

Sexueller Kindesmissbrauch durch Kleriker der katholischen Kirche geschieht weltweit. Eine Kultur des Missbrauchs und der Vertuschung schützt TäterInnen bis heute. Opfer werden nicht gehört. Aufarbeitung muss sich den strukturellen Gründen dieses institutionellen Versagens stellen. Dazu gehören etwa:

- hohes Machtgefälle und Gefahr des Machtmissbrauchs
- andauernde Straflosigkeit von Bischöfen und Ordensoberen, die sich am Täterschutz beteiligt haben
- Heimlichtuerei und fehlende Transparenz aller Prozesse und internen Verfahren

Auch Lehre und religiöse Praxis gehören auf den Prüfstand, etwa beim Thema Kinderbeichte.

Eine Flucht in die Prävention genügt nicht, um sich diesem systematischen Versagen zu stellen.

**DAS HEISST IN FÜNF SCHRITTEN (1) WAHRHEITEN AUSSPRECHEN UND ANHÖREN, (2) WISSEN SAMMELN, BEWERTEN UND VERÖFFENTLICHEN, (3) VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN, (4) ANERKENNUNG AUSSPRECHEN UND (5) ERINNERN UND GEDENKEN. DAFÜR SETZEN SICH DIE MITGLIEDER DES BETROFFENENRATS EIN.**

TAMARA LUDING

**AUFARBEITUNG HEISST AUCH, WISSENDE ANGEHÖRIGE ZU STÄRKEN**

Die von dem Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung im Jahr 2016 berufene Aufarbeitungskommission ist weltweit die einzige, die bei der Aufarbeitung den Fokus auf den institutionellen und auch auf den familiären Bereich legt. Die Gesellschaft und die Fachwelt dagegen richten ihren Blick noch allzu häufig auf die Kirchen und andere Institutionen. Dabei stammt eine Vielzahl der Betroffenen aus dem familiären Bereich. Sicher, es ist besonders schwierig, diesen Bereich genauer zu betrachten. Der Schutz der Familie ist in Deutschland nicht zu Unrecht ein hohes Rechtsgut. Darum braucht es

eine Kampagne, die Mitwissende aus den Familien konkret anspricht. Sie sollte ermutigen, nicht anklagen. Sie sollte wissenden Angehörigen und Freunden der Familien Hilfen aufzeigen, damit sie den Missbrauch nicht weiter verschweigen. Auch wissende Angehörige von Betroffenen sind oft mit ihren Geschichten alleine. Tragen diese Geheimnisse in sich und sind in aller Regel ähnlich hilflos und ohnmächtig dem ausgesetzt, was sie ebenso wie die Betroffenen sprachlos macht. Sexualisierte Gewalt in Familien aufzuarbeiten, bedeutet für mich, Betroffenen und Wissenden eine Stimme zu geben.

WIBKE MÜLLER

**BETRIFFT: ALLE**

Glaubenssätze wie der an die Familie, die gefälligst eine heile zu sein habe, haben ihre Spuren in der Gesellschaft hinterlassen und wirken bis heute fort. Es braucht auch eine machtsensitive Gegenwartsanalyse: Sexualisierte Gewalt an Kindern findet im Kontext einer Gesellschaft statt, die kollektiv so tut, als sei es bloß eine überschaubare Minderheit von Menschen, die überhaupt von sexueller Gewalt und Belästigung betroffen ist. Die Auseinandersetzung auch damit gehört zur Aufarbeitung.

SONJA HOWARD

**VERJÄHRUNG VERHINDERT AUFARBEITUNG**

Wirkliche Aufarbeitung kann nicht stattfinden, wenn Akten bei Polizei und Jugendamt nach zehn Jahren vernichtet werden. Neben entsprechenden Gesetzen muss auch der Wille von Institutionen vorhanden sein, sich gemachten Fehlern zu stellen, um sie in Zukunft zu vermeiden. Auch muss Betroffenen die Möglichkeit gegeben

werden, Verantwortliche zu konfrontieren. Ich hätte dem Jugendamt von damals gerne mitgeteilt, wie falsch sie mit ihrer positiven Prognose bei der Adoption durch meinen Stiefvater lagen, und dem Richter, wie unrecht sich zwei Jahre Bewährung für 15 Jahre Leid und Missbrauch für mich als Betroffene anfühlen.

KERSTIN CLAUS

**ZUTATEN, DIE DIE EVANGELISCHE KIRCHE FÜR EINE ERNSTHAFTE AUFARBEITUNG BRAUCHT:**

Die evangelische Kirche spricht, wenn es um sexuellen Missbrauch geht, gerne von sogenannten Einzelfällen. Doch niemand weiß, wie viele dieser „Einzelfälle“ es gibt. Denn dank der dezentralen und jeweils regional unabhängigen kirchlichen Strukturen erfährt die Öffentlichkeit nichts über die Zahl der gemeldeten Fälle, der geführten Verfahren oder die innere kirchlichen Konsequenzen.

Was die evangelische Kirche jetzt braucht:

- eine zentrale bundesweite Anlaufstelle für alle Betroffenen aller Landeskirchen
- transparente Erfassung und Veröffentlichung aller Verfahren
- gezahlte Leistungen an Betroffene sichtbar machen (z. B. Therapiekosten, Schmerzensgeld)
- Vernetzung Betroffener ermöglichen, da hohe Zahl von Einzelfällen gegenseitigen Erfahrungsaustausch erschwert
- verpflichtende externe Beratung und Evaluation in allen Fällen
- Beteiligung Betroffener zur Verbesserung von Verfahren und Strukturen

VON  
Matthias Katsch

# AUFARBEITUNG FINDET STATT, WENN BETROFFENE SICH DAFÜR EINSETZEN

## BIS ANS ENDE DER WELT ODER DER LANGE AUFSTIEG NACH MACHU PICCHU

Am Ende ist das Gespräch viel einfacher, als ich befürchtet hatte. Ich sitze Maria\*\* gegenüber und erzähle von meinen Erfahrungen, die ich als kleiner Junge am Berliner Canisius-Kolleg mit Pater Peter R. gemacht hatte. Und sie nickt nur und sagt schließlich: „Ich warte schon seit 2010 darauf, dass sich jemand aus Deutschland meldet, um mit mir zu sprechen.“ Wir unterhalten uns in ihrem kleinen Zimmer, in einem einfachen Holzhaus ihrer Eltern am Rand von Santiago de Chile. Wo schon bald die Steppe beginnt in die Wüste Atacama überzugehen. Im Januar ist es besonders heiß und stickig hier.

Maria berichtet von den Übergriffen, der sexuellen Gewalt, die sie und ihre Schwester zunächst in Chile und dann später in Deutschland erleben mussten. Wie der Pater den Aufenthalt in Deutschland als eine Möglichkeit darstellte, eine Ausbildung zu machen. Eine ungeheure Chance für Kinder aus einem chilenischen Armenviertel.

Drei Stunden später verlasse ich sie mit dem Wissen, dass es richtig gewesen ist, hierherzukommen. Meine Reise nach Santiago de Chile – für mich war sie auch eine Reise in die Vergangenheit.

### EIN SERIENTÄTER BLEIBT SEINEM MUSTER TREU, WENN ER NICHT GESTOPPT WIRD.

Das Jahr 2010 bedeutete für mich ein Jahr der Befreiung von jahrzehntelangem Schweigen. Mit Kameraden gründeten wir „ECKIGER TISCH“ – eine Interessensgemeinschaft von Missbrauchsoffern an Jesuiten-Einrichtungen in Deutschland. Uns war klar, dass es auch später in den Gemeinden des Pfarrers R. Übergriffe gegeben haben musste. Wir hofften darauf, dass das Bistum all dies aufklären würde. Aber nichts geschah, also machten wir über die Medien Druck.

Zwei Fernsehdokumentationen später beauftragte das Bistum ein unabhängiges Forschungsinstitut, die Akten durchzusehen. Und siehe da, die Namen von mehr als zehn Mädchen und jungen Frauen tauchten auf, die sich über den Pfarrer beschwert hatten. Und da waren die Hinweise auf die Mädchen aus Lateinamerika.

Nach dem Skandaljahr 2010, als Institutionen wie die Kirche nach und nach wieder aus dem Blick gerieten und die Aufmerksamkeit der Medien und Menschen nachließen, engagierte ich mich am Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ der Bundesregierung, um Verbündete zu finden für einen nachhaltigen Aufarbeitungsprozess. Vorbilder dafür gibt es im Ausland, von Irland über Kanada, die Schweiz bis nach Australien. Jede und jeder in der Kindheit von sexueller Gewalt Betroffene sollte die Chance erhalten, gehört zu werden.

2013 präsentierten wir bei einem öffentlichen Hearing ein Konzept, das von einer Arbeitsgruppe im Beirat des Unabhängigen Beauftragten entwickelt wurde. Kern des Konzepts: eine systematische Aufarbeitung des Versagens von Gesellschaft und Institutionen durch Anhörungen von Betroffenen. Doch erst drei Jahre später konnte schließlich die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch ihre Arbeit aufnehmen. Der Deutsche Bundestag begrüßte dies. Ich unterstützte die Arbeit der Kommission als ständiger Gast aus Betroffenenperspektive. Der Ansatz dieses nationalen Aufarbeitungsprojekts ist sehr umfassend. Zugleich reichen Auftrag und Ausstattung niemals aus, um einzelne Tatorte ernsthaft aufzuklären.



UND SO WUCHS IN MIR DIE ÜBERZEUGUNG, DASS ICH SELBST NACHFORSCHEN MUSS. DAMIT AUCH DIE POTENTIELLEN OPFER IN CHILE, PERU UND BOLIVIEN EINE CHANCE BEKOMMEN, MIT IHRER GESCHICHTE GEHÖRT ZU WERDEN. DAMIT SIE SICH BEFREIEN KÖNNEN VON DER LAST DES SCHWEIGENS. DER OHNMACHT. UND VIELLEICHT SO ETWAS WIE GENÜGTUUNG ERLEBEN.

Die Reise nach Santiago, eine langsame Annäherung durch die Anden von Argentinien her, war aber nicht meine erste Reise nach Lateinamerika. Nach dem Abitur hatte ich 1981 als Freiwilliger in einem Projekt mitgearbeitet, mit dem Kinder aus Armensiedlungen unterstützt werden. Dabei lernte ich auch Spanisch. Ich ahnte damals nicht, dass Pater R. nach seinem Weggang aus Berlin ebenfalls den Weg zu kirchlichen Projekten der Jugendarbeit in Lateinamerika gesucht hatte. Allerdings mit einer anderen Intention.



Von Maria erhalte ich Hinweise, dass es weitere potentielle Opfer gibt. Darum reise ich 2000 Kilometer weiter in den Norden nach Arica an die Grenze von Chile und Peru. In dieser Pazifikstadt am Rande der Atacama-Wüste versteckt sich der zweite Serientäter vom Canisius-Kolleg. Wolfgang S. hat Opfer in Berlin, in Hamburg und St. Blasien hinterlassen. Und weil ein Serientäter seinem Muster treu bleibt, wohl auch in Arica. Die beiden Ex-Jesuiten scheinen auch später immer zusammengearbeitet zu haben. Weil Bistum und der Jesuitenorden es zugelassen haben.

Auch aus Arica sollen Mädchen zu Pfarrer R. nach Deutschland gereist sein. Schließlich gelingt mir der Kontakt zu einer Frau und ihrer Schwester.

**ALLES WIEDERHOLT SICH. DAS INTENSIVE, TRÄNENREICHE GESPRÄCH. DIE ERLEICHTERUNG NACH DER ERSTEN AUFREGUNG. UND DAS GEFÜHL DER HOFFNUNG, DASS SICH JETZT ETWAS ÄNDERT. ICH BIN DANKBAR FÜR DIESE BEGEGNUNG.**

Zugleich bin ich voll Wut und Empörung. Nicht nur wegen der Unverfrorenheit dieser beiden Männer. Der eine hatte in Berlin als Leiter der Jugendarbeit am Canisius-Kolleg Dutzende von kleinen Jungen angegriffen. Der danach als Gemeindepfarrer im Bistum Hildesheim arbeiten durfte und über die Jahre von Gemeinde zu Gemeinde versetzt worden war. Seine Vorgeschichte war seinen Vorgesetzten offenbar egal. Sie haben nie etwas anderes unternommen – außer ihn weiterzuschicken, wenn es Hinweise auf neue Übergriffe, diesmal auf Mädchen, gab. Und niemand störte sich daran, dass der „Herr Pfarrer“ junge Frauen aus Lateinamerika monatelang in seinem Pfarrhaus wohnen ließ.

Erschöpft mache ich mich schließlich auf in die Anden. Dort in der Höhe, den „Alturas de Machu Picchu“, fällt langsam alles von mir ab. Auf dem Gipfel des Huaynapicchu blicke ich zurück auf die geheimnisvolle Stadt, die sich unter mir ausbreitet. Ich muss mich hinsetzen, weine eine ganze Weile still. Dann beobachte ich einen kleinen Vogel auf einem Felsvorsprung vor mir. Wie er auf den richtigen Aufwind wartet, um sich in den Himmel zu erheben. In diesem Moment habe ich das Gefühl, angekommen zu sein.

**\*\*Vorname geändert**



**Matthias Katsch M.A., EMBA,** Jahrgang 1963, geboren und aufgewachsen in Berlin, wurde in den 70er Jahren Opfer der beiden Serientäter am Berliner Jesuitengymnasium Canisius-Kolleg. 2010 hatte er maßgeblich Anteil an der Aufdeckung dieser Missbrauchsfälle. Mit der von ihm mitgegründeten Betroffeneninitiative *ECKIGER TISCH* hilft er, den sogenannten Missbrauchsskandal im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu halten. 2010/2011 hat er am *Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“* mitgearbeitet und ist heute ständiger Gast der *Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs*. Als Mitglied des Betroffenenrats kümmert er sich insbesondere um Austausch mit Betroffenengruppen weltweit. Katsch hat Politik, Philosophie und angewandte Betriebswirtschaft studiert. Er arbeitet als Managementtrainer und lebt in Baden.

# DIE UNABHÄNGIGE KOMMISSION ZUR AUFARBEITUNG SEXUELLEN KINDESMISSBRAUCHS

**Um Ursachen, Dimensionen und Folgen von sexueller Gewalt aufzuarbeiten, ist die Einbeziehung der Erfahrungen von Betroffenen entscheidend. Nur mit ihren Berichten und ihrer Hilfe kann die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs die Gesellschaft für das Thema sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche weiter sensibilisieren und eine öffentliche Debatte für einen besseren Kinderschutz anstoßen.**

Die Kommission setzt sich aus sechs Expert\_innen aus Wissenschaft, Justiz und Politik zusammen. Sie haben den Auftrag übernommen, sämtliche Formen des sexuellen Kindesmissbrauchs in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, in Familien, im sozialen Umfeld, in Institutionen, durch Fremdtäter\_innen oder im Rahmen von organisierter sexueller Ausbeutung zu untersuchen.

Die ehrenamtlichen Mitglieder der Kommission berichten der Öffentlichkeit regelmäßig über ihre Arbeit und stellen ihre Erkenntnisse vor. Darauf basierend entwickeln sie auch Eckpunkte einer gelingenden Aufarbeitung, die künftig modellhaft von Einrichtungen und Organisationen genutzt werden können.

Betroffene, Angehörige oder weitere Menschen aus dem Umfeld von Betroffenen können der Kommission von ihren Erfahrungen in vertraulichen Anhörungen berichten oder ihr schreiben.

„Wir wollen als Kommission für die Betroffenen eine geschützte Umgebung schaffen, die es ihnen auch durch fachliche Begleitung möglich macht, uns ihre Geschichten anzuvertrauen“, erläutert die Vorsitzende der Kommission Sabine Andresen. Zusätzlich veranstaltet die Kommission öffent-

liche Hearings zu Themenschwerpunkten, die sich aus den vertraulichen Anhörungen und schriftlichen Berichten ergeben. Hierzu werden Betroffene, Vertreter\_innen aus Politik und Wissenschaft, die Fachszene sowie Verantwortliche aus Institutionen eingeladen, um mit der Kommission zu den jeweiligen Schwerpunktthemen zu diskutieren.

**Das 1. Öffentliche Hearing fand am 31. Januar 2017 zu sexuellem Missbrauch im familiären Kontext in Berlin statt. Beim 2. Hearing am 11. Oktober 2017 in Leipzig stand sexueller Kindesmissbrauch in der DDR im Mittelpunkt. Kirchen und ihre Verantwortung bei der Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs war der Schwerpunkt des 3. Öffentlichen Hearings am 27. Juni 2018 in Berlin.**

Bei ihrem Gespräch mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im März 2018 machte die Aufarbeitungskommission deutlich, dass ein Abschluss ihrer Arbeit erst dann erreicht sei, wenn sich die Gesellschaft ihrer Verantwortung für sexualisierte Gewalt bewusst sei. Und sie betonte, dass es maßgeblich Betroffene waren, die die gesellschaftliche Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in Deutschland vorangetrieben haben.

Hjördis E. Wirth und Matthias Katsch vom Betroffenenrat beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) sind Ständige Gäste der Kommission. Sie geben Impulse für die Arbeit der Kommission und fördern den Austausch zwischen Kommission und Betroffenenrat.

Die Kommission wurde im Januar 2016 vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, berufen. Er nimmt ebenfalls als Ständiger Gast an den Sitzungen teil, ebenso die Leiterin des Arbeitsstabes des Unabhängigen Beauftragten, Dr. Manuela Stötzel.

**Mehr zur Arbeit der Aufarbeitungskommission sowie Möglichkeiten der Kontaktaufnahme für Betroffene und Zeitzeug\_innen unter [www.aufarbeitungskommission.de](http://www.aufarbeitungskommission.de)**

# LÜCKEN IM SYSTEM

## EINE BESSERE GESUNDHEITSVERSORGUNG FÜR BETROFFENE VON SEXUALISierter GEWALT IST NÖTIG

**E**inem Opfer sexualisierter Gewalt sieht man die Wunden nicht unbedingt an. Dabei haben Betroffene mit einer Vielzahl körperlicher Grenzverletzungen zu tun, die eine besondere Unterstützung verlangen. Wer sich aber auf die Suche nach medizinischer Hilfe und psychologischer Unterstützung macht, um das Erlebte aufzuarbeiten und die Folgen zu verarbeiten, stößt auf einen flächendeckenden Mangel. Die zur Verfügung stehenden Sozial- und Gesundheitsleistungen entsprechen nicht den Bedürfnissen der Betroffenen.

### HÜRDEN AUF DEM WEG ZU FACHBERATUNGSSTELLE UND PSYCHOTHERAPIE

Das Problem beginnt schon bei den Fachberatungsstellen, die noch immer nicht regelfinanziert sind. Geld für Personal, Fortbildungen oder auch Ausstattung fehlt. Gleichzeitig steigt der Bedarf, da nicht nur Betroffene sich an Fachberatungsstellen wenden, sondern auch immer mehr Institutionen dort Rat für gute Präventionsarbeit holen. Die Probleme gehen weiter, wenn es darum geht, in der Nähe des Wohnraums und eben auch möglichst schnell geeignete Psychotherapie zu finden. Oder aber die

Therapie muss vorzeitig beendet werden, weil das bewilligte Stundenkontingent aufgebraucht ist. Spezifische Traumatherapien sind bis heute keine Kassenleistung. Seit der Reform der Psychotherapierichtlinie 2017 hat sich die Situation sogar noch weiter verschärft: Versicherte werden auf Sprechstundentermine, kurze Akuttherapien oder stationäre Behandlungen verwiesen, weil Therapien nicht mehr bezahlt werden. Statt auf klare Hilfe zu treffen, erleben Betroffene immer wieder Hürden und Verunsicherung, was unnötig belastet und häufig zu Verschlechterungen führt.

### ARZTBESUCHE ALS LEBENSLANGE HERAUSFORDERUNG

Doch Gesundheitsversorgung für Betroffene sexualisierter Gewalt heißt nicht nur psychotherapeutische Behandlung. Vielmehr muss der Ausgangspunkt eine auf die Bedürfnisse

der Betroffenen angepasste Gesundheitsversorgung sein. Was dabei zu berücksichtigen ist, verdeutlichen die folgenden Erkenntnisse: Der Körper hat ein Gedächtnis und kann bei kleinsten Anlässen Erinnerungen wachrufen, die retraumatisierend wirken. Diese zusätzliche Stressbelastung kann zu körperlichen Folgeschäden führen und enorme Auswirkungen auf den Alltag haben, die viele Menschen ihr ganzes Leben begleiten. Körperliche Beschwerden wie Bluthochdruck, Schmerzempfindungen und Entzündungen können eine Folge sein. Zudem fällt es Betroffenen, anders als Menschen ohne Missbrauchserfahrung, vielfach schwer, Ärzte aufzusuchen, da das Bedürfnis nach körperlicher Autonomie schnell mit notwendigen ärztlichen Untersuchungen kollidiert.

Hinzu kommt, dass die Gewalterfahrungen meist nicht angesprochen werden, weswegen oft eher Begleiterkrankungen wie Depression, Suchterkrankungen oder Ähnliches behandelt werden, ohne jemals an die Ursache für die jeweilige Krankheit zu kommen. (Untersuchungsergebnisse werden auf diese Weise verzerrt, falsche Diagnosen befördert oder dringend benötigte Untersuchungen oder Vorsorge unmöglich gemacht.)

### BEISPIEL: ZAHNBEHANDLUNG

Notwendige Kontrollen bei Zahnärzt\_innen oder, schlimmer noch, die Behandlung sind ein großes Problem, berichten viele Betroffene. Zu stark fühlt sich der Körper an ein Ausgeliefertsein oder z. B. an Fixierungen erinnert, wenn er auf dem Zahnarztstuhl liegt. Flashbacks können eine Folge sein. Beantragt der Betroffene aber beispielsweise eine Vollnarkose, um eine Zahnbehandlung überhaupt durchführbar zu machen, wird diese in der Regel von den Kassen abgelehnt. Aus Angst vor Retraumatisierungen werden aber auch Frauenarzttermine oder andere als invasiv erlebte Arztbesuche vermieden. Umgekehrt werden von Betroffenen beantragte Hilfen, wie zum Beispiel ein speziell ausgebildeter Assistenzhund, nicht gezahlt. Obwohl nachweislich dieser Betroffenen ermöglicht, Stresssituationen im Alltag leichter zu bewältigen und so auch ihre sozialen Kontakte zu verbessern. Deswegen brauchen Betroffene eine auf die individuellen Bedürfnisse angepasste Unterstützung, deren Finanzierung von den Krankenkassen oder aber über das Opferentschädigungsrecht auch außerhalb der Regelleistungen übernommen werden muss.

### BEISPIEL: GEBURT

Für Frauen, die in ihrer Kindheit sexualisierte Gewalt erfahren haben, können auch Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett eine besondere Herausforderung darstellen. Eine Geburt im Krankenhaus, die mit medizinischen Interventionen und wechselnder Betreuung verbunden ist, erleben viele Betroffene als Kontrollverlust und ziehen eine Hausgeburt und die intensivere Betreuung durch eine ihnen vertraute Hebamme vor. Darum fordert der Betroffenenrat, dass Frauen den Geburtsort frei wählen können und die Hebammenbetreuung gesichert finanziert wird.

### NEUE MODELLE FÜR BEDARFSGERECHTE GESUNDHEITSVERSORGUNG DRINGEND ERFORDERLICH

Die Situation, dass Betroffene immer in der Bringschuld sind, also erklären müssen, warum sie dieses oder jenes nicht einfach so machen können, erfordert ein eigenes Modell der Gesundheitsversorgung. Ähnlich wie in der Rechtsberatung bräuchte es Lotsen in der Gesundheitsberatung, über die auch eine kommunale Vernetzung von Betroffenen, Expert\_innen und Ärzt\_innen stattfindet. Über Fortbildungen für Allgemeinärzt\_innen, aber auch besonders geschulte Ansprechpersonen bei den Krankenkassen selbst, kann so ein Netz von Expert\_innen geschaffen werden, die allesamt mit den Komplikationen und Besonderheiten vertraut sind und entsprechend angemessen auf die Bedürfnisse von Betroffenen reagieren können.

Der Betroffenenrat hat in zahlreichen Treffen und Gesprächen auf diese Lücken in der Gesundheitsversorgung aufmerksam gemacht und engagiert sich dafür, einen neuen Schwerpunkt zum Thema innerhalb des Arbeitsstabes des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) einzurichten. Ziel ist es, möglichst bald substanzielle Modelle mit den Akteuren im Gesundheitswesen auszuhandeln und sich für ihre schnelle Umsetzung stark zu machen.



# EHEMALIGE HEIMKINDER IN DER DDR

**M**ehr als 20 Jahre hat es gedauert, bis mein Leid und das vieler anderer Kinder und Jugendlicher offiziell in diesem Land als Unrecht anerkannt wurden. Und dennoch – viele von uns fühlen sich immer noch als Menschen dritter Klasse. Weil die Gesellschaft und die Bundesregierung nicht akzeptieren, dass einige von uns DDR-Heimkindern mehrfach Betroffene sind. So wie ich.

Im Westen hat die Gesellschaft weggeschaut, im Osten hat der DDR-Staatsapparat alles systematisch vertuscht. Dort ging es um Bestrafung, Disziplinierung und Wiedereingliederung ins Kollektiv. Nie um Aufklärung oder Hilfe. Für uns war es darum auch unmöglich, über unsere Erfahrungen zu sprechen, da es sexuellen Missbrauch in der DDR offiziell gar nicht gab.

**DAS ZIEL DES STAATS:  
UMERZIEHUNG**

**MEIN ZIEL:  
DAS SCHWEIGEN BRECHEN**

**VON**  
Corinna Thalheim

Wir wurden willkürlich in Heime und Jugendwerkhöfe gesteckt. Kein Richter hat dieses Urteil über uns verhängt, sondern der Staat unter dem perfiden Deckmantel „Jugendhilfe“. Diese Willkür setzte sich dann in den Heimen und Jugendwerkhöfen fort. Unsere „Vergehen“ waren harmlos, die „Bestrafungen“ waren es nicht. Einzelarrest, Schläge, Sprechverbot, Arbeitszwang – und sexualisierte Gewalt.

Ich war 16. Meine Freunde hatten keine Lust, zur Schule oder arbeiten zu gehen. Pubertierende eben. Schließlich wollte ich raus aus dieser Clique, meinen Schulabschluss machen. Also habe ich Hilfe beim Jugendamt gesucht. Doch statt Hilfe haben die Mitarbeiter\_innen angeordnet, mich in einen Jugendwerkhof zu stecken. Wegen 58 Tagen Schulbummelei – so steht es in meiner Akte.

Mit der Aufarbeitung dieses Themas ließ man sich nach der Wiedervereinigung Zeit. 2012 haben der Bund und die ostdeutschen Bundesländer dann den Fonds „Heimerziehung in der DDR“ aufgelegt. Die Antragsfristen sind nach zwei Jahren ausgelaufen. Warum so schnell? Jede\_r Antragssteller\_in erhielt Zuwendungen in Höhe von maximal 10.000 Euro. Dafür, dass sie als DDR-Heimkinder zum Arbeiten gezwungen und von den Betreuern drangsaliert wurden. Wenn sie das allererste Mal in ihrem Leben Anerkennung für erlittenes Leid bekommen, dann empfinden sie das als eine Art Wiedergutmachung.

Ein Jahr später, 2013, rief der Bund den Fonds Sexueller Missbrauch ins Leben. Das Ergänzende Hilfesystem wurde auf Basis der Empfehlungen des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch entwickelt. Dieser Fonds ist für therapeutische Maßnahmen oder für Umschulungen gedacht. Viele von uns haben keine Berufsabschlüsse. Er richtet sich an Betroffene im familiären Bereich und an Betroffene im institutionellen Bereich. Dazu zählen Sozialverbände, Kirchen, Vereine, Schulen, Kindergärten, Hochschulen. Heime jedoch nicht. Waren das keine Institutionen? Als ich dies im Lenkungsausschuss ansprach, antwortete man mir: Es sei unfair, wenn Betroffene Hilfen doppelt in Anspruch nähmen. Unfair? Ich finde das ungerecht. Denn ich bin mehrfach betroffen.

Mir fällt dazu immer wieder dieses Beispiel ein: Ich lege Ihnen einen wunderschönen Apfel hin. Den nehmen Sie, weil es der einzige ist, den Sie überhaupt kriegen können. Und danach lege ich Ihnen noch einen goldenen Apfel hin und sage Ihnen, den dürfen Sie aber nicht nehmen, weil Sie den ersten schon genommen haben. So fühlen wir uns.

Im Einigungsvertrag sind wir nicht berücksichtigt worden. Für uns Heimkinder gibt es keinen Rechtsnachfolger. Die Regierung ist es nicht, das Familienministerium ist es nicht. Wir ehemalige Heimkinder hatten gehofft, dass unser Anliegen endlich im Koalitionsvertrag berücksichtigt wird. Doch alles bleibt, wie es ist: Für uns gibt es keinen offiziellen Rechtsnachfolger.

**„WIR WURDEN WILLKÜRLICH IN HEIME UND JUGENDWERKHÖFE GESTECKT. KEIN RICHTER HAT DIESES URTEIL ÜBER UNS VERHÄNGT, SONDERN DER STAAT UNTER DEM PERFIDEN DECKMANTEL ‚JUGENDHILFE‘.“**

Dem Staat vertrauen – vielen von uns fällt das bis heute schwer. Ob Rentenversicherung oder Jobcenter. Es kostet uns oft unheimliche Überwindung, dorthin zu gehen und unser Anliegen vorzutragen. Ich wünsche mir darum Mitarbeiter\_innen in Fachberatungsstellen, die uns ganz praktisch

helfen. Keine vom Staat beschiedene Betreuer\_innen. Sondern Menschen, die uns zuhören und uns kennen lernen, die uns helfen, Anträge auszufüllen, uns auf Ämter begleiten und uns die Angst nehmen, dort noch einmal stigmatisiert zu werden.

**Corinna Thalheim,** Jahrgang 1967, geboren und aufgewachsen in Sachsen. Ausbildung zur staatlich geprüften Hauswirtschafterin. Seit 2011 leitet sie die bundesweit einzige Selbsthilfegruppe für sexuellen Missbrauch in DDR-Heimen *Verbogene Seelen*. Mitgründerin und Vorstandsvorsitzende der Betroffeneninitiative *Missbrauch in DDR-Heimen e. V.* Dort berät und betreut sie Betroffene der DDR-Heimerziehung und des sexualisierten Machtmissbrauchs. Gremiumsmitglied *Ergänzendes Hilfesystem Fonds Sexueller Missbrauch (EHS-FSM)*.



Mit zwei Koffern veranschaulicht Corinna Thalheim die Mehrfachbetroffenheit der DDR-Heimkinder beim 2. Öffentlichen Hearing „Sexueller Kindesmissbrauch in der DDR“ am 11. Oktober 2017 in Leipzig.

VON  
Hjördis E. Wirth

# ES GESCHIEHT HIER IN UNSEREM LAND

**W**er sich nur oberflächlich mit dem Thema rituelle und sexualisierte Gewalt auseinandersetzt, vermutet, dass diese Straftaten weit weg passieren, irgendwo außerhalb Deutschlands. Doch diese geschehen hier in unserem Land. Die Täter sind oft privilegierte, nach außen hin unbescholtene Bürger und häufig so genannte angesehene Mitglieder der Gesellschaft. Von der Mitgliedschaft in diesen Kreisen erhoffen sie sich Macht, Erfolg und Reichtum. Dafür lassen sie Kinder foltern – nicht selten auch ihre eigenen – und bieten diese Kinder als Ware an. Aus den Qualen der ihnen ausgelieferten Kinder ziehen sie Vergnügen und Machtgefühle. Die Ignoranz und die Unkenntnis der Gesellschaft – weil nicht sein kann, was nicht sein darf – schützt diese Täter.

**BETROFFENE ERLEIDEN VON FRÜHESTER KINDHEIT AN ÜBER VIELE JAHRE SYSTEMATISCH SCHWERE RITUELLE UND SEXUALISIERTE GEWALT.**

Das passiert in organisierten Strukturen in Verbindung mit pseudoideologischen Inhalten und häufig auch im Bereich der eigenen Familie, über Generationen hinweg. Verbunden ist dies mit organisierter Kriminalität, etwa mit Menschenhandel, Drogenkartellen, Waffenhandel oder Kinderpornografie-Ringen. Durch Schweigebote, Konditionierung und Programmierung (Mind Control), mittels brutaler Gewalt oder auch subtiler Gewalt zwingen sie Kinder und Jugendliche zu Funktionalität und Gehorsam, unter anderem zur „Gebrauchsfähig-

**„OPFER, DIE AUS DIESEN TÄTERKREISEN AUSSTEIGEN WOLLEN, BRAUCHEN VERBÜNDETE, UNTERSTÜTZUNG, MATERIELLE HILFEN UND VOR ALLEM SCHUTZ.“**

keit“ für weitere Täter und Kunden. Folgen der oftmals jahrelangen Gewalt seit frühester Kindheit sind häufig Traumafolgeerkrankungen, wie zum Beispiel komplexe Posttraumatische Belastungsstörungen oder Dissoziative Identitätsstörungen.

Opfer, die aus diesen Täterkreisen aussteigen wollen, brauchen Verbündete, Unterstützung, materielle Hilfen und vor allem Schutz. Ein angepasster veränderter Zeugenschutz, Fluchtwohnungen, schnelle unkomplizierte finanzielle Hilfe – etwa aus einer Bundesstiftung für AussteigerInnen aus rituellen und organisierten Gewaltstrukturen –, angemessene und bedarfsgerechte Therapiemöglichkeiten (solange sie einer Therapie

bedürfen) sind Notwendigkeiten, um erfolgreich diesen Kreisen zu entkommen. Vielleicht auch um zu heilen und damit eine Grundlage dafür zu schaffen, dass Betroffene ein selbstbestimmtes und normales Leben führen können.

Außerordentlich wichtig ist es, eine unabhängige Beschwerdestelle auf Bundesebene einzurichten. Diese sollte als Anlaufstelle für betroffene AussteigerInnen zum Schutz und zur Hilfe vor möglicher Willkür und Machtmissbrauch in Schutzeinrichtungen oder anderen notwendigen Abhängigkeitsverhältnissen dienen.

**Hjördis E. Wirth**, Jahrgang 1960, Pädagogin an Grund- und Förderschule, Kauffrau im Groß- und Außenhandel, Pädagogin in der kaufmännischen Berufsausbildung für Menschen mit Behinderungen. Seit vielen Jahren in der Selbsthilfe aktiv und Unterstützerin des Vereins *Lichtstrahlen Oldenburg e. V.* sowie Administratorin des dazugehörigen Forums. Sie setzt sich für die Aufklärung, Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung der Opfer ritueller und/oder organisierter sexualisierter Gewalt ein. Seit 2017 ist sie Ständiger Gast der *Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs*.

Wichtige Themen sind: Anwendung des Opferentschädigungsgesetzes im Sinne der Opfer, Richtlinien für die Kontrolle der Arbeit und fachliche Qualifikation der Gutachter\_Innen, Ausstiegshilfe und Anerkennung für Betroffene organisierter und ritueller Gewalt, Prävention.

[www.lichtstrahlen-oldenburg.de/lichtstrahlen](http://www.lichtstrahlen-oldenburg.de/lichtstrahlen)

Wenn Opfern ein Leben in Sicherheit ermöglicht wird, dann ist es ihnen auch sehr viel eher möglich, den Staatsanwaltschaften beziehungsweise den ermittelnden Behörden ermittlungsrelevante Fakten mitzuteilen. Dazu bedarf es auch Weiterbildungen für KriminalbeamtInnen, RichterInnen und GutachterInnen, um so eine höhere Sensibilisierung und Wissen für diese Problematik zu erreichen.

Es ist heute nicht mehr hinnehmbar, dass Betroffene in aussagepsychologischen Begutachtungen – das sind Gutachten, die sich mit der Glaubhaftigkeit der Aussagen von ZeugInnen beschäftigen – als nicht glaubhaft beurteilt werden, nur weil vom Gericht bestellte psychologische oder ärztliche GutachterInnen kaum Wissen um neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Trauma und Traumagedächtnis haben, diese Erkenntnisse ignorieren oder nicht für relevant halten.

\*\* Ich habe mich bewusst für die männliche Form entschieden, da mehr als 90 Prozent der Täter männlich sind (das ist auch meine persönliche Erfahrung. Mit dem Gendern würde ich den Frauen Unrecht tun. – Hier kann es nicht um Gleichheit gehen, wo es keine gibt).

**ÜBER DIE FOLGEN RITUELLER UND SEXUALISierter GEWALT, DIE TÄTER\*\* UND DIE STRUKTUREN, DIE DAHINTER STEHEN, UND WIRKSAME AUSSTIEGSHILFEN**

# SOZIALE WESEN WIR HABEN EINE ZUKUNFT

VON  
Alex Stern

**S**exualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein unbeliebtes Thema. Eins, bei dem sich Menschen manchmal zu wünschen scheinen, es sei alles ganz einfach. Wie bei einem Schnappschuss in Schwarz-Weiß: Hier ein\_e Täter\_in, da ein minderjähriges Opfer. Ein Schnappschuss ist ein Bild. An der abgebildeten Situation wird sich nie wieder etwas verändern. Oder?

Dazu, wie ehemalige Opfer wahrgenommen werden, tragen wir alle bei. Wir Erfahrenen, Wissenschaftler\_innen, professionellen Helfer\_innen, wir Mitglieder einer heterogenen Gesellschaft. In der Fachliteratur finden sich noch zu viele Schnappschüsse. Das können und müssen wir ändern.

**GERADE DA, WO SICH FACHLITERATUR MIT RITUELLER GEWALT BESCHÄFTIGT, GEHT ES VORRANGIG DARUM, WIE WIR DEN TÄTER\_INNEN ENTKOMMEN KÖNNEN. WIE UMFASSEND DER SCHUTZ SEIN MUSS. DAMIT WIR EINE CHANCE HABEN. WORAUF?**

Selbstbestimmung? Die setzt voraus, dass man lernen kann, sich zu entscheiden. Für die eine Hilfe, gegen die andere. Dazu braucht es Optionen. Selbstbestimmung setzt voraus, dass man etwas wollen darf. Etwas verweigern darf. Dazu brauchen wir Inklusion mitsamt der Traumafolgen, die vielleicht da sind. Damit der Anspruch verschwindet, wir müssten erst voll und ganz „heilen“ und „mit

dem Lernen fertig sein“, ehe wir wieder gleichberechtigt unter anderen Menschen wandeln dürfen.

Warum sich ehemalige Opfer Rituellicher oder anderer sexualisierter Gewalt mit hohem Sozialstatus so selten outen? Das liegt kaum daran, dass es sie nicht gäbe. Sondern daran, dass viele von uns damit rechnen müssen, den Ausbildungsplatz nicht zu bekommen, den Arbeitsplatz zu verlieren oder nie wieder als Person mit Fachwissen zusätzlich zum Erfahrungswissen anerkannt zu werden. Dieser Mechanismus wird aufrechterhalten, solange die Fachliteratur uns weiterhin eindimensional darstellt: finstere Vergangenheit, voller Schutzbedürfnis in der Gegenwart,

irgendwann später eine schöne Zukunft. Irgendwann später?

Diese Zukunft von gestern ist für viele Menschen heute Gegenwart. Und für viele Menschen bedeutet sie Armut und Exklusion. Wenn uns Mitarbeiter\_innen in Arbeitsämtern mitteilen, wir könnten nur in Werkstätten für Menschen mit Behinderung arbeiten, findet Exklusion statt. Wo uns Helfer\_innen drängen, sich zugunsten der Konzentration auf Schutz und Heilung aus nicht gewalttätigen sozialen Gruppen zurückzuziehen, auch. Soziale Kontakte kosten Kraft, können aber ihrerseits Zugehörigkeit und Schutz bieten.

**DIE AKTIVE  
UNTERSTÜTZUNG,  
SOZIALE EINGEBUNDENHEIT  
AUFRECHTZUERHALTEN,  
MUSS MEHR  
GEWICHT BEKOMMEN.**

Das wird konkret bedeuten, dass wir ohne tonnenweise Antragsschreiben, Nachweise und jahrelange Wartezeit Unterstützung auf zwei Beinen, vier Rädern oder vier Pfoten dahin mitnehmen können, wo wir sozial eingebunden sind oder künftig sein möchten, falls wir das möchten. Wo nur die professionelle Unterstützung da ist, befinden sich Menschen schnell in neuen Abhängigkeiten. In denen Helfer\_innen ein Maß an Verantwortung übernehmen müssen, das niemand tragen sollte.

Es braucht nicht noch spezialisiertere Hilfen für Gewalterfahrene. Es braucht quantitativ mehr Angebote, qualitativ bessere Arbeitsbedingungen für die Helfer\_innen und ein heterogeneres Hilfesystem als jetzt. Eines, in dem nicht regelmäßig aus der selbstbestimmten Zukunft eine aufgrund von Armut fremdbestimmte Gegenwart in sozialer Isolation wird. Ein Hilfesystem, das uns mehr Optionen bietet als nur die Hilfe bei Lebensgefahr oder (stationäre) Hochgeschwindigkeitstherapien. Hochgeschwindigkeit und Anpassung beherrschen die meisten von uns längst. In einem ungesunden Ausmaß, sonst hätten viele ihre Kindheit nicht überlebt. Wir brauchen die Möglichkeit zu vollumfänglicher Teilhabe und zu einem Leben in Würde.

Aber dazu sollten wir alle akzeptieren, dass ehemalige Opfer tatsächlich dreidimensional und menschlich sind. Dass wir Rechte haben und Hilfesysteme so konstruiert sein müssen, dass diese Rechte nicht aufgrund von Ressourcenmangel beschnitten werden. Wir müssen uns darüber austauschen können, dass auch Helfer\_innen Fehler machen.

**Alex Stern,  
M.A. Erziehungswissenschaft**  
Stern ist das jüngste Mitglied im Betroffenenrat und befasst sich seit Jahren (nicht nur) ehrenamtlich mit den Themen Macht und Verantwortung. Im Betroffenenrat arbeitet Alex Stern vorwiegend zu Organisierter Kriminalität und Rituellicher Gewalt, Forschung (siehe Seite 26) sowie der gesundheitlichen Versorgung erwachsener Gewalterfahrene.

Dass jahrzehntelang ausbleibende Anerkennung für schwere Arbeit bei manchen Helfer\_innen Verletzungen hinterlassen hat, die sich auf das Miteinander auswirken. Dass Helfer\_innen normale Menschen sind und nicht „die Guten“. Und, dass wir keine Gegenstände sind, die man hinter Stacheldraht oder einem Schutzwall verstecken kann, und dass wir keine Gefahr für uns oder unsere Umwelt darstellen. Wir sind Subjekte, deren Ansichten man spätestens dann ernst nehmen sollte, wenn man mit uns an unseren Lebenssituationen arbeitet.

DER ENDLOSE PARCOURS:



"NICHT NOCH  
EINE HÜRDE..."

**WIR MÜSSEN ALLE GEMEINSAM AUFHÖREN, AUSSCHLÜSSE ZU PRODUZIEREN, IN DENEN MENSCHEN MIT GEWALTERFAHRUNG AUF LEBENSZEIT AUF EINE EINZIGE ROLLE FESTGESCHRIEBEN WERDEN, DIE „OPFER“ HEISST.**

Wir können mitsamt Gewalterfahrung gleichzeitig Freund\_innen, Azubis, Eltern und Kolleg\_innen sein. Wir haben eine Vergangenheit voller schöner und schrecklicher Erfahrungen, aber auch eine Gegenwart, in der wir selbst Verantwortung für uns und manchmal andere Lebewesen tragen. Und eine Zukunft. Als Menschen neben anderen Menschen.

# ZUKUNFTS PERSPEKTIVEN STATT STIGMATISIERUNG

## EIN PLÄDOYER FÜR EIN BESSERES OPFERENTSCHÄDIGUNGSGESETZ

VON  
Kerstin Claus  
Mit einer Illustration von Alex Stern



Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche erschüttert überall, wo Taten öffentlich werden. Aber wer mag sich wirklich vorstellen, was es heißt, oft über Jahre, in einem System von Machtmissbrauch, innerlich und äußerlich entblößt, gefangen gewesen zu sein? Was es heißt, darum zu kämpfen, sich im restlichen Leben, in der Schule, unter Freunden so „normal“ wie möglich zu zeigen, weil Normalität Sicherheit gibt, weil sie Unverletztheit vorgaukelt, weil sie für kurze Zeit Vergessen erlaubt.

**ES IST NICHT  
VERWUNDERLICH, DASS  
SICH DIE GESELLSCHAFT,  
DASS SICH SO VIELE  
MENSCHEN SO UNFASSBAR  
SCHWERTUN  
IM UMGANG MIT UNS.**

Nur für einen kurzen Moment ist sie bereit, mit uns zu leiden. Wenn die Medien berichten: „Opfer“ brechen ihr Schweigen“, „Sie war noch ein Kind“. Erst über diese Opferbilder gelingt gesellschaftliche Identifikation. Es ist ein kurzer Schmerz, der da zugelassen wird.

Für uns, die wir heute erwachsen geworden sind, bedeuten diese Opferbilder eine erneute, fatale Koppelung an Vergangenheit und Täter, auch Jahre oder gar Jahrzehnte später. Wir „Opfer“ bleiben gesellschaftlich diffamiert, auf unsere Vergangenheit reduziert. Denn nach dieser kurzen, von außen erzwungenen gesellschaftlichen Katharsis folgt kollektives Schweigen. Wie eine Mauer, hoch und unermesslich. Jahrzehntelanger Aktivismus und auch die acht Jahre seit dem viel zitierten „Missbrauchsskandal“ konnten sie nicht einreißen. Denn für uns gibt es keine Normalität, auch heute nicht. Wir sind entkommen, haben überlebt, aber die Spuren dieser Flucht bleiben sichtbar. Auf dem Weg begleiten uns Selbstmordversuche, scheiternde Beziehungen oder schädigende Beziehungsmuster, beruflicher Perfektionismus ebenso

wie Suchterkrankungen, psychische und körperliche Folgestörungen. Hinsehen wollen und können ist ein wesentlicher Punkt im Umgang mit sexualisierter Gewalt, gesellschaftliche Verantwortung darf hier nicht aufhören.

Die gute Nachricht ist: Wir, die Gesellschaft, müssen hierfür gar nichts neu schaffen. Es ist alles längst geregelt über das Opferentschädigungsgesetz. Es handelt sich um einen Anspruch auf Wiedergutmachung, da es dem Staat nicht gelungen ist, be-

troffene Kinder und Jugendliche ausreichend zu schützen. Ziel ist, Armut und sozialen Abstieg als direkte Folge erlittener Gewalt

zu verhindern. Dies kann gelingen über am tatsächlichen Bedarf orientierte Psychotherapie, aber auch über Schulabschlüsse und berufsqualifizierende Maßnahmen, die nachgeholt werden können – alternativ auch Rentenzahlungen bei Erwerbsunfähigkeit. ABER: Viele dieser Regelungen erreichen die Mehrzahl der Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend nicht. Das zeigen die äußerst geringen Anerkennungszahlen, das bestätigen viele Urteile nach oft jahrelangen Gerichtsverfahren.

### WIE KANN DAS SEIN?

Ansprüche scheitern immer dann, wenn Taten nicht nachgewiesen werden können. Es fehlt an Zeugen. Mögliche Beweiserleichterungen werden oft nicht angewandt. Ansprüche scheitern, weil vorliegende Gesundheitsschäden sich nicht ein-

deutig als Folge des Missbrauches, der sexualisierten Gewalt belegen lassen. War da nicht auch Vernachlässigung? Ehescheidung? Krankheit, Sucht, Depression? Es ist unerträglich, wenn aus Angst, jemand könnte zu Unrecht staatliche Hilfen bekommen, lieber in Kauf genommen wird, dass so viele Betroffene ohne Hilfen bleiben: Da ist die Frau, die sich mit 16 verlobt und kurz darauf ihr erstes Kind bekommt, um endlich den Fängen familiären Missbrauchs zu entfliehen. Die Verwaltung unterstellt, Mutterschaft sei das gewählte Lebensmodell, Unterstützung für das Nachholen des Schulabschlusses nicht möglich.

### KERSTIN CLAUS

ist Journalistin. Im Betroffenenrat macht sie sich auf allen politischen Ebenen für Verbesserungen im Sozialen Entschädigungsrecht und im Ergänzenden Hilfesystem stark.

Oder es wird festgestellt, die Schädigung sei nicht massiv genug. Schließlich habe es die Betroffene aus eigener Kraft ge-

schaftt, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz stünden ihr nicht zu.

Statt gesellschaftliche Wiedergutmachung zu erfahren, werden wir so in oft endlose Verfahren gezwungen, verzichten oder geben auf, weil irgendwann die Kraft für immer weitere Kämpfe fehlt.

**Ja, wir haben eine Vergangenheit, eine in Teilen beschissene Vergangenheit dazu. Dies müssen wir, dies muss auch die Gesellschaft lernen auszuhalten. Wenn wir endlich gemeinsam in die Zukunft schauen wollen, dann müssen wir anerkennen, dass uns Betroffenen ein großes Stück Kindheit und Jugend geraubt wurde. Dass es also nichts mit Almosen zu tun hat, sondern mit Gerechtigkeit, wenn staatliche Modelle der Entschädigung endlich tatsächlich Perspektiven und Möglichkeiten der individuellen Zukunftsgestaltung für in der Kindheit Betroffene von sexualisierter Gewalt ermöglichen.**

VON  
Claas Löppmann

„ICH BIN  
AUTHENTISCHER,  
WENN ICH SAGEN KANN:  
DAS IST MIR  
SELBST  
PASSIERT“

AUS DER ANONYMITÄT IN DIE ÖFFENTLICHKEIT:

**WAS EINEN BETROFFENEN DAZU BEWOGEN HAT,  
SEINE IDENTITÄT ZU VERSTECKEN –  
UND WARUM ER JETZT NACH AUSSEN GEHEN WILL**

An seinem Namensschild stand immer nur N. N. In Interviews mit Journalisten nannte er seinen Namen nicht. Er war immer N. N., Mitglied des Betroffenenrats, der Erzieher aus Freiburg, der anonym bleiben wollte.

Um zu verstehen, warum Claas Löppmann jetzt den Schritt aus der Anonymität in die Öffentlichkeit geht, muss man ein paar Jahre zurückschauen – in die Zeit, als ihm der Missbrauch widerfuhr.

Der Täter hieß Andreas H., genannt „Mücke“<sup>\*\*\*</sup>, und war der Leiter einer Jugendfreizeiteinrichtung, des Steinzeitdorfes Vethem in der Lüneburger Heide. „Dass ich hier den Namen der Einrichtung sage, gehört für mich dazu, wenn ich selbst mit meinem Namen als Betroffener an die Öffentlichkeit gehe“, sagt Claas Löppmann, „vielleicht melden sich weitere Betroffene, und Täter\*innen in weltweiten Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche ihre Zeit verbringen, werden abgeschreckt oder stellen sich.“

Claas Löppmann war 14 Jahre alt, ein eher ruhiger, nachdenklicher Junge, der alles las und wissen wollte, wenn es um Archäologie und Geschichte ging. Als in seinem Nachbarort Vethem in der Lüneburger Heide ein archäologischer Verein ein Steinzeitdorf aufbaute, ein richtiges Dorf aus Holzpalisaden, an dem Jugendliche selbst mitbauen und in den Ferien dort leben durften, war er sofort dabei. „Das war ein schöner Ort und eigentlich auch eine gute Zeit“, sagte Claas Löppmann. Doch „Mücke“ war gleichzeitig Vorsitzender des Trägervereins und Leiter der Einrichtung und nutzte so die Nähe zu den Jugendlichen aus: Es kam zu mehreren sexu-

**„VIELLEICHT MELDEN SICH WEITERE BETROFFENE, UND TÄTER\*INNEN IN WELTWEITEN EINRICHTUNGEN, IN DENEN KINDER UND JUGENDLICHE IHRE ZEIT VERBRINGEN, WERDEN ABGESCHRECKT ODER STELLEN SICH.“**

ellen Übergriffen. Claas Löppmann wusste schon damals, dass Andreas H. auch andere Kinder und Jugendliche sexuell missbrauchte. „Der Täter hatte die Fähigkeit, unglaubliche Nähe aufzubauen, war sehr beliebt, ein Kumpeltyp“, beschreibt er den damals Ende 20-Jährigen.

Claas Löppmanns Vater hatte die ganze Zeit über ein ungutes Gefühl und sprach seinen Sohn offen an: Ist da etwas, tut der dir was? Der Sohn beschwichtigte ihn – aus Angst: „Ich wusste nicht, wie der Täter reagieren würde, wenn er wüsste, dass ich mir Hilfe geholt habe“, sagt Löppmann, „für mich als Jugendlichen war das eine akute Bedrohungslage.“ Zumal der Täter Claas immer wieder von Übergriffen auf andere Kinder erzählte. „Er hat mir dadurch das Gefühl gegeben, in der Mittäterschaft zu sein“, weiß Löppmann heute. Nach anderthalb Jahren kündigte Claas seine Mitgliedschaft im Verein.

**Claas Löppmann,**

Jahrgang 1988, verheiratet und Vater eines Kindes, lebt in Freiburg im Breisgau und leitet dort eine Kindertagesstätte. Zuvor studierte er „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ im Bachelor- und Masterstudium. Im Betroffenenrat setzt er sich besonders für die Thematisierung von sexualisierter Gewalt in Ausbildung und Studium pädagogischer Fachkräfte ein, ist aktiv im Bereich Forschung sowie für die flächendeckende Etablierung von Schutzkonzepten in Kindertagesstätten.

Im April 2005 nahm sich Andreas H. das Leben. In einem nach dem Suizid erschienenen Artikel der örtlichen „Walsroder Zeitung“ war von staatsanwaltlichen Ermittlungen wegen Missbrauchsverdachts die Rede: „Nach Angaben der Staatsanwaltschaft bestand der Verdacht, dass H. über einen längeren Zeitraum Kinder im Alter ab elf Jahren sexuell missbraucht habe. Es gibt mehrere Opfer [...], so Staatsanwältin Silke Streichsbier. Aufgrund des dringenden Tatverdachts sollte in diesen Tagen ein Haftbefehl beantragt werden.“

Bald verschwand das Thema aus den Schlagzeilen. Verschiedene Organisationen betrieben anschließend das Gelände. Die heutige Organisation installierte an diesem und allen weiteren von ihr genutzten Standorten ein Schutzkonzept, schult und sensibilisiert ihre Mitarbeitenden regelmäßig. Doch eine Aufarbeitung der Missbrauchsvorwürfe durch die politisch Verantwortlichen gab es nie – bis heute.

Claas Löppmann sprach nach dem Tod des Täters über einen Zeitraum von fast zehn Jahren mit niemandem über den Missbrauch:

**„ICH HATTE DAS GEFÜHL: DAS IST JETZT UNTER DER ERDE, ZUSAMMEN MIT DEM TÄTER BEGRABEN. ABER DAS IST EINE ILLUSION. DAS ARBEITET – UND ÜBER DIE JAHRE BLÖDERWEISE NICHT WENIGER.“**

Während seines Studiums der Kindheitspädagogik setzte er sich bewusst mit dem Thema sexualisierter Gewalt gegen Kinder und mit Präventions-

und Schutzkonzepten auseinander. „Damals habe ich mir gesagt, wenn ich irgendwann die Kraft oder auch den Mut habe, suche ich eine Beratungsstelle auf.“ Gegen Ende seines Studiums fühlte er sich dazu in der Lage und erzählte erstmals einem Fachmann in einer Beratungsstelle für von Missbrauch betroffene Männer in Hannover seine Geschichte. Auch über die Sinnhaftigkeit einer posthumen Anzeige gegen den Täter sprach er mit dem Berater. Gemeinsam kamen sie zu dem Schluss, dass der Aufwand groß wäre, der Nutzen, abgesehen von der eigenen Genugtuung, aber sehr gering.

„Für mich hat sich die Anonymität auch im Betroffenenrat eine Zeit lang richtig angefühlt“, sagt Claas Löppmann, „aber jetzt habe ich mir ein Standing erarbeitet, wo ich sagen kann: Ich bin stabil, ich kann offen damit umgehen. Ich bin authentischer, wenn ich selbst sagen kann, das ist mir auch passiert, das ist Teil meiner Geschichte. Das hilft mir, wenn ich Menschen, zum Beispiel in meiner Arbeit als Erzieher, dahingehend schule.“

Doch vor dem Schritt in die Öffentlichkeit wollte er seine Familie informieren. „Meiner Frau hatte ich es gleich zu Beginn unserer Beziehung erzählt“, sagt Claas Löppmann, „meine Familie sollte es aber nicht aus der Zeitung oder durchs Internet erfahren.“

Selbstvorwürfe, Tränen, Verzweiflung: Claas Löppmann war darauf gefasst gewesen, dass seine Eltern und die Schwestern so reagieren würden. Dennoch empfand er die Gespräche als gut und befreiend:

**„ICH BIN ALLEN VIEREN SEHR DANKBAR, DASS ICH JETZT MIT IHNEN DARÜBER REDEN KANN. MEIN VATER FRAGT JETZT IMMER WIEDER NACH DER BETROFFENENARBEIT, MEINE MUTTER WILL WISSEN, WIE ICH MICH DAMIT FÜHLE, AUS DER ANONYMITÄT ZU GEHEN.“**

Er fühlt sich gut damit. Bei einem öffentlichen Hearing der Unabhängigen Aufarbeitungskommission hatte er so etwas wie ein Schlüsselerlebnis. Sie tagten in der Akademie der Künste in Berlin. Als Löppmanns Blick durch die großen Fenster im ersten Stock aufs Brandenburger Tor fiel, erinnerte er sich daran, dass er damals mit dem Verein und dem Täter auch auf einer Berlinfahrt am Brandenburger Tor gewesen war. „Und jetzt der Blick von oben auf das Geschehen: Ich konnte das Ganze aus einer anderen, aus einer fachlichen Perspektive betrachten und hatte das Gefühl, durch meinen heutigen Umgang mit der Betroffenheit etwas sehr Gutes erreicht zu haben“, meint Löppmann.

**„WIE GUT, DASS ICH WEITER BIN ALS DAMALS, NICHT MEHR GEFANGEN.“**

Statt N. N. wird auf seinem Namensschild beim nächsten Treffen des Betroffenenrats Claas Löppmann stehen. Ganz selbstverständlich.

*\*\*Name geändert*

# AKTION GEDÄCHTNISKIRCHE BERLIN



**Abb. obere Reihe, von links:**

· Wibke Müller, Mitglied im Betroffenenrat beim UBSKM · Marek Lisiński, Polen, Stiftung Nie lękajcie się (Keine Angst) · Peter Isely, USA, Mitbegründer von Survivors' Network of those Abused by Priests (SNAP) · Georgina Molina Rivera, Nicaragua, Mitarbeiterin von Aguas Bravas (ABN) · Brigitte Hauschild, Nicaragua, Mitgründerin von ABN

**Abb. untere Reihe, von links:**

· Matthias Katsch, Gründer der Initiative ECKIGER TISCH und Mitglied im Betroffenenrat beim UBSKM · Renate Bühn, Initiatorin der Aktion und Mitglied im Betroffenenrat beim UBSKM · Nora Ligia Rugama, Nicaragua, Mitarbeiterin von ABN · Barbara Blaine, USA, Gründerin von SNAP · Agata Plachecka, Polen

Anlässlich des Kongresses „MitSprache“ im November 2016 setzten Mitglieder des Betroffenenrats gemeinsam mit internationalen Gästen von Betroffenenorganisationen aus den USA, Nicaragua und Polen an der Gedächtniskirche in Berlin ein symbolisches Zeichen der Sichtbarkeit und des Erinnerns.

Die Schilder sind Bestandteil einer künstlerischen Arbeit von Renate Bühn zu den sexuellen Übergriffen in der katholischen Kirche und zeigen Erkenntnisse aus dem Abschlussbericht zur Hotline für Betroffene sexuellen Missbrauchs der Deutschen Bischofskonferenz.

Die Kinderfotos von Betroffenen hat Barbara Blaine, Gründerin von SNAP (Survivors' Network of those Abused by Priests), mitgebracht. Sie sind Teil der Öffentlichkeitsarbeit in den USA.

[www.renatebuehn.de](http://www.renatebuehn.de)

**20.11.2016**

# RESILIENZ

## WIE ES GELINGEN KANN, AUS EINER KRISE HERAUSZUWACHSEN UND SICH WEITERZUENTWICKELN

VON  
Jürgen Wolfgang Stein

**D**ie Dahlien haben es nicht überlebt. Zu Ostern habe ich sie ins Freie gestellt und bin verreist. In der Nacht kam tiefer Frost. Die Schneeglöckchen hingegen strahlen in ihrem leuchtenden Weiß prächtiger denn je. Schneeglöckchen sind gegen Frost geschützt und resilient. Andere Pflanzen hingegen nicht.

Bei Menschen ist es nicht anders. Manche schaffen es, trotz schwerster körperlicher und seelischer Belastungen, weitgehend gesund zu bleiben oder sich von traumatisierenden Ereignissen zu erholen. Andere können die Verletzungen und ihre Folgen nicht heilen und überwinden. Sexualisierte Gewalt belastet und verletzt besonders schwer.

Mein Studium der Psychologie und die Zusatzausbildung in Gestaltpsychotherapie haben mich gelehrt, wie wir krank werden und was helfen kann, um geheilt zu werden. Ich wollte aber auch wissen, wie Menschen trotz Traumata ein erfülltes Leben führen können. Antworten fand ich bei Forschungen zur Resilienz und zur Salutogenese.

Widerstandskräfte sind überwiegend nicht angeboren; sie werden entwickelt. Schützende Faktoren können im Kind oder in seiner Umgebung liegen und die Kraft entfalten, Belastungen zu regulieren. Die psychische Gesundheit eines Kindes beruht nach Auffassung des Soziologen und Salutogenese-Forschers Aaron Antonovsky auf der Balance zwischen Anforderungen und Ressourcen. Resilienz ist keine stabile Unverletzlichkeit, sondern kann über Zeit und Situationen hinweg variieren. Mal ist man widerstandsfähig, mal verletzlich.

Eigene und soziale Ressourcen oder risikomindernde und schützende Faktoren ergänzen sich. Die Resilienzforschung hat als eigene Ressourcen etwa intellektuelle Fähigkeiten, ein großes Selbstwertgefühl, sicheres Bindungsverhalten, körperliche Gesundheit oder eine optimistische Lebenseinstellung herausgearbeitet. Dazu kann auch ein fester Glaube gehören.

Soziale Ressourcen sieht sie in mindestens einer verlässlichen liebenden Bezugsperson, in einem fördernden Erziehungsstil oder liebevoller Unterstützung in Kita und Schule.

Meine Mutter war ein warmherziger, einfühlsamer Mensch und hat mir mütterliche Liebe gegeben. Abends vor dem Schlafengehen haben wir gebetet: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, darf niemand drin wohnen als Jesus allein.“ Ich trage ihn bis heute in meinem Herzen.

Ich erinnere mich an eine fürsorgliche Tante, die einen guten Ehemann hatte, und an die freundliche Leiterin des Kindergartens, die alle nur Tante Martha nannten.

Die Kinder des Hausmeisterpaares waren mir gute Freunde und liebe Spielkameraden in freier Natur. Mit ihrem bescheidenen Einkommen hat meine Mutter mir eine gute Schulbildung ermöglicht. Psychologie und Psychotherapie haben mein Verständnis für Leiden in der Kindheit und Jugend erweitert. Der Vater meiner langjährigen Freundin und gute Freunde wurden mir zu Vorbildern als Mann. Berufliche Sicherheit hat mein Selbstbewusstsein und stabile



**Jürgen Wolfgang Stein,**

Jahrgang 1953, Diplom-Verwaltungswirt, Magister Artium in Psychologie und Pädagogik und Gestalttherapeut in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Seit 40 Jahren tätig als Beamter, unter anderem als Leiter der Jugendhilfe der Stadt Neunkirchen (Saar) und im Sozialministerium Sachsen-Anhalt. Von 1994 bis 2006 ehrenamtlich engagiert als Gründungsvorsitzender des Deutschen Kinderschutzbundes, Landesverband Sachsen-Anhalt, und aktuell bei *Mensa in Deutschland*. Im Betroffenenrat setzt er sich unter anderem für die psychosoziale Prozessbegleitung ein (siehe Text Seite 32).

Es ist mir wohl recht gut gelungen, mich auch von schwierigen Lebenssituationen nicht unterkriegen zu lassen und reife Abwehrmechanismen gegen Schmerzen, Konflikte, Mängel und Unsicherheiten zu entwickeln.

„Das Unglück zu vermeiden, ist nicht der Weg zum Glück“, schreibt der Autor François Lelord. Jemand kann glücklich sein, nicht obwohl, sondern weil er viel durchgemacht hat. Daraus folgt aber niemals, dass man Kinder im Stich lassen darf, die in Not sind. Wir sind verpflichtet, sexualisierte Gewalt zu verhindern, wo immer wir das können. Zu hoffen, Kinder könnten an ihrem Leid wachsen, wäre unmenschlich und zynisch. Im Betroffenenrat setze ich mich daher dafür ein, Kindesmissbrauch zu bekämpfen, die Folgen zu mindern und wirksame Entschädigung zu gewährleisten.

Partnerschaften haben meine Liebesfähigkeit gestärkt. Sehr spät habe ich von besonderen intellektuellen Gaben erfahren. Nach einem Test wusste ich, dass ich hochbegabt bin. Für den Beruf konnte ich das nicht mehr nutzen und blieb ein Underachiever. Über mein Kind habe ich eine glückliche Kindheit miterleben dürfen. Und der christliche Glaube hat mir geholfen, zu vergeben. Vergeben ist nicht vergessen.

# WAS SICH ÄNDERN MUSS WIR FORDERN!

Sonja Howard

„Ich fordere: die lückenlose Betreuung durch unabhängige Berater, die von der Erstanzeige bis hin zum OEG beratend und tatkräftig zur Seite stehen, damit Betroffene zu ihrem Recht gelangen.“

Tamara Luding

„Finanzierung aller spezialisierten Fachberatungsstellen zur flächendeckenden, bedarfsgerechten Versorgung aller Betroffener.“

Jürgen Wolfgang Stein

„Freiwillig, unentgeltlich; Belastung über die Grenze hinaus. Das geht nicht mehr. Der Betroffenenrat verdient Anerkennung und Vergütung.“

Catharina Beuster

„Konsequente Förderung und Durchführung partizipativer Forschung für eine unabhängige Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den Wissenschaften! Untersuchung von Missbrauch begünstigenden Argumentationen und Verstrickungen der akademischen Institutionen!“

Wibke Müller

„Personal- und Sachmittel für politische Netzwerkarbeit durch Betroffene für Betroffene, um voneinander zu lernen – in Deutschland und international.“

Adrian Koerfer

„Wir müssen die Gesellschaft für das Thema sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sensibilisieren. Dafür brauchen wir eine groß angelegte, wirksame Kampagne, ähnlich der Anti-Aids-Kampagne im TV.“

Matthias Katsch

„Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen geschieht nicht einfach schicksalhaft, sondern ist ein andauernder gesellschaftlicher Skandal. Wir alle sind verantwortlich dafür, dass es aufhört.“

Alex Stern

„Sexualisierte Gewalt wirft Fragen nach Macht, gemeinsamer Verantwortung und Menschenwürde auf. Die Antworten dürfen nicht mehr Ignoranz, Bevormundung oder Ausgrenzung lauten.“

Dorina Kolbe

„Kinder- und Jugend(medien)schutz müssen auch in der digitalen Welt wirken. Strafverfolgung und Justiz müssen eine bessere personelle und technische Ausstattung sowie mehr Befugnisse erhalten.“

Claas Löppmann

„Wir fordern intensive Vermittlung von Wissen und Strategien gegen sexualisierte Gewalt in Ausbildung und Studium pädagogischer Fachkräfte!“

Renate Bühn

„Das Ausmaß sexualisierter Gewalt ist bis heute unverändert hoch. Es braucht endlich eine Politik, die dem Ausmaß entsprechend in Prävention, Unterstützung und Hilfe für Betroffene, in Fachberatungsstellen und in Aufarbeitung investiert.“

Hjördis E. Wirth

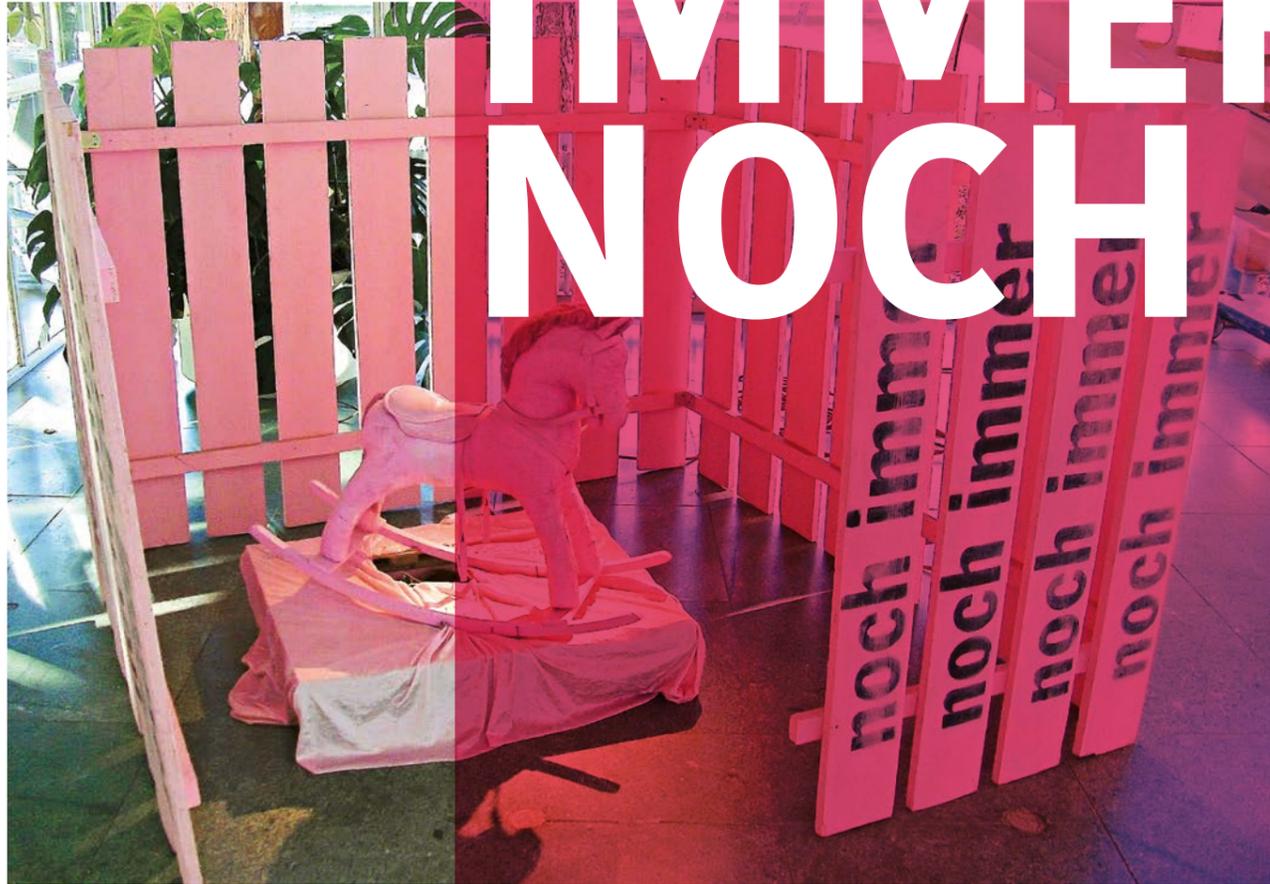
„Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt an Kindern ist der Grundstein jeder Prävention. Aber auch die Hilfen müssen verbessert werden: Notwendige Therapie ist vom Hilfebedarf der Betroffenen abhängig und nicht von der Höhe des Stundenkontingents.“

Corinna Thalheim

„Wir müssen Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch vorantreiben, um das Leid der Betroffenen anzuerkennen. Kinder und Jugendliche sind unser höchstes Gut. Sie dürfen niemals willkürliche Opfer sein. Politik und Gesellschaft müssen Verantwortung übernehmen.“

Kerstin Claus

„Betroffene sexualisierter Gewalt brauchen Perspektiven. Jetzt individuelle Hilfen: schnell, unbürokratisch und angemessen!“



# IMMER NOCH

**Alltägliches Erinnern und Handeln ist notwendig,** um sexualisierte Gewalt zu beenden. Darum geht es Renate Bühn bei dieser Arbeit. Als „Work-in-progress“ nimmt sie an jedem Ausstellungsort neue Gestalt an. Diese Installation war 2011 im Landratsamt Starnberg zu sehen.

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Arbeitsstab des Unabhängigen  
Beauftragten für Fragen  
des sexuellen Kindesmissbrauchs  
Glinkastraße 24 | 10117 Berlin

E-Mail: [kontakt@ubskm.bund.de](mailto:kontakt@ubskm.bund.de)  
[www.beauftragter-missbrauch.de](http://www.beauftragter-missbrauch.de)

Stand: September 2018

ISBN: 978-3-00-060459-1

### Konzept und Gestaltung

BALLHAUS WEST | Agentur für Kampagnen GmbH

### Redaktionelle Mitarbeit

Susanne Arlt, Christiane Bertelsmann

### Bildnachweise

Christine Fenzl (S. 4, 6–8, 12–13, 17), privat (S. 5, 7, 15, 16, 18–19, 21, 22, 28, 31, 37, 45–46, 50, 55–56, 61, 63, 66), Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (S. 10), Christoph Boeckheler (S. 15), Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (S. 17), Niedring/Drentwett/MITO images/Getty Images (S. 24–25), Pastorin Andrea Schridde (S. 40–41), picture alliance/dpa/Andreas Arnold (S. 49)

## SIE MÖCHTEN MIT UNS KONTAKT AUFNEHMEN?

Wir freuen uns, wenn Sie sich melden. Denn um die Belange möglichst vieler Betroffener in die politische Arbeit einzubeziehen, sind wir auf Rückmeldungen angewiesen. Sie erreichen uns am besten per E-Mail: [kontakt@betroffenenrat-ubskm.de](mailto:kontakt@betroffenenrat-ubskm.de)

Anfragen von Journalist\_innen gehen am besten direkt an: [presse@betroffenenrat-ubskm.de](mailto:presse@betroffenenrat-ubskm.de)

Weitere Informationen zu unserer Arbeit finden Sie online: [www.betroffenenrat.de](http://www.betroffenenrat.de)  
[www.mitsprache.de](http://www.mitsprache.de)

## SIE BENÖTIGEN HILFE?

Am Hilfetelefon hören Fachkräfte aus den Bereichen Psychologie und Pädagogik zu und helfen weiter.



Weitere Informationen zu Beratungs- und Hilfeangeboten in Ihrer Nähe: [hilfeportal-missbrauch.de](http://hilfeportal-missbrauch.de)



BETTER

THAN

MILK

MILK